Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme" erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Ernst Wittmaack, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Willi Plumbohm, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. — Fernsprechanschlüsse: Sammelnummer für Inserate 1867, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 416.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2,25 Mk., monatl. 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Insertionsgebühr: die 7gespaltene Kolonelzeile 20 Pf., Inserate von auswärts 30 Pf., im Reklameteil Zeile 1 Mk. Postscheckkonto: Nr. 5258 Berlin. — Etwaiger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 3. Magdeburg, Freitag den 5. Januar 1917. 28. Jahrgang.

Die Pforten der Moldau.

Sie stehen jetzt vor den Pforten der Moldau, die Deutschen mit ihren Verbündeten. Die Walachei, die kleine wie die große, haben sie hinter sich. Sie ist in sechswöchigen Kämpfen auf einem unvergleichlichen Siegeszug, der allein dem linken Flügel drei schwere tagelange Schlachten brachte, erobert worden. Jetzt dröhnen Kolbenstöße gegen die Pforten der Moldau, gegen Focsani, Fundeni—Gradistea—Romolvasa, Braila—Galatz. Das linke Zentrum Falkenhayns hat sich dicht an Focsani herangearbeitet. Das eroberte Vinteceşti, das im letzten Heeresbericht genannt wurde, liegt nur noch fünf Kilometer westlich dieses befestigten Platzes. Der rechte Flügel ist nahe an den Sereth gerückt, dort wo Fundeni—Romolvasa als Brückenkopf den Uebergang sperrt, und die Donauarmee Mackensens hat Braila vom Süden und Westen eng umklammert. Die Bedrängung dieser wichtigen Vorstellung für Galatz wird vom Osten, vom jenseitigen Ufer der Donau aus wesentlich unterstützt. Wie der letzte Abendbericht meldet, ist es endlich nach vieltägigen harten Kämpfen gelungen, die Russen aus dem letzten Zipfel der

Dobrudscha hinauszuwerfen;

die Orte Macin und Jijila sind am Mittwoch genommen worden. Von Macin bis Braila laufen noch fünfzehn Luftkilometer über die Donausümpfe und die Donau selbst. Die Eroberung des Ortes ermöglicht eine schwere artilleristische Bedrängung der Stadt, und kommt daher der Berennung vom Süden und Westen auf dem andern Donauufer wesentlich zu Hilfe. Das glänzende Ineinanderarbeiten der fünf verschiedenen Armeen, die bei der Eroberung Rumäniens in Frage kommen, hat sich auch jetzt wieder vorzüglich bewährt. Taktisch wie strategisch und operativ läuft das Uhrwerk präzis und ohne Stocken. Getragen wird es von den gewaltigen Marschstrapazen der Truppen.

Mit der Ueberwindung der Jalomita östlich von Bukarest war der rumänische Feldzug erledigt; es begann der russische Kampf auf rumänischem Gebiet. Bis dahin hatten die Russen sich nicht angestrengt. Sie glaubten ihre Rolle als großer Bruder gut genug zu spielen, indem sie aus Wolhynien und Galizien zwei Armeen in die Waldkarpathen warfen, und aus der Bukowina sowie südlich ihrer Grenze Durchbruchsversuche gegen die Armee Köveß unternahmen. Es war ihr Krieg, den sie führten. Im Falle des Gelingens wäre die galizische Front vom Süden aus auf ungarischem Gebiet aufgerollt worden. Aber es gelang nicht. Sie drangen nicht durch. Auch dann nicht, als sie den Rumänen noch zweihundert Kilometer Gebirgsfront mehr abnahmen, und die Durchbruchsversuche auf die Stellungen der Armee Arz ausdehnten. Den rumänischen Krieg überließen sie aber den Rumänen. Mit welchem Ausgang bewies Bukarest.

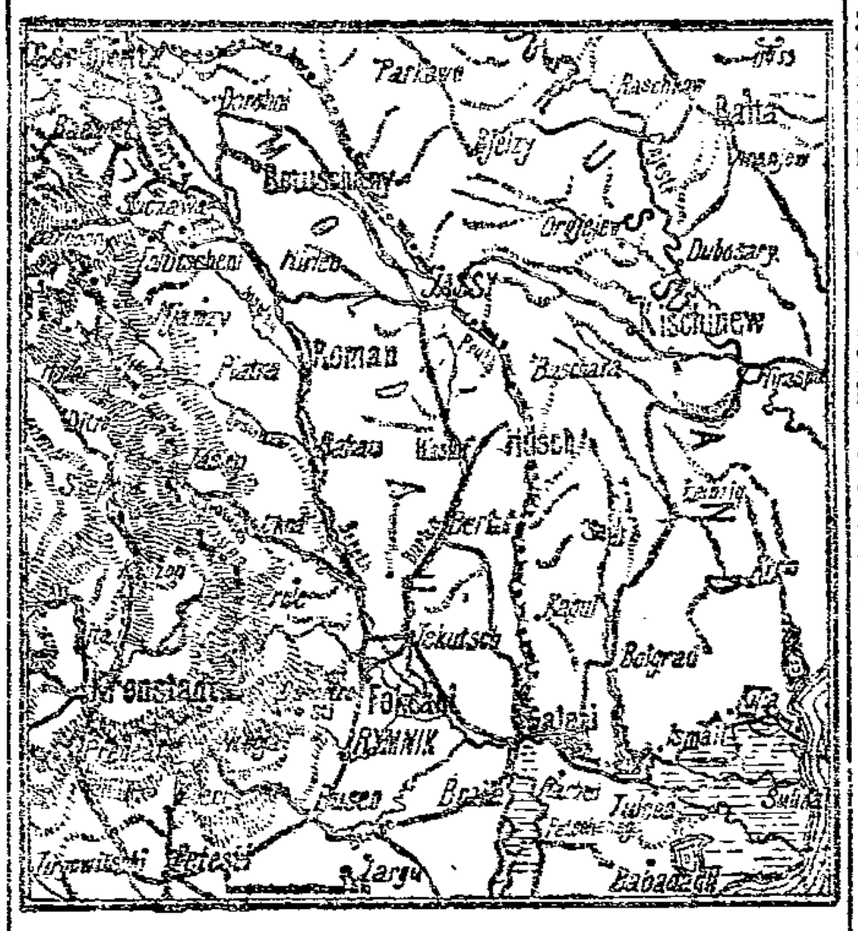
Nun erst wurden die Russen munter. Hals über Kopf warfen sie Reserven in die Buzeulinie, um auf diesem Vorfeld den Sereth, die Moldau, den Zugang zu Beßarabien, mit einem Worte das urplötzlich gefährdete

Südtor Rußlands zu verteidigen.

In der fünftägigen Weihnachtsschlacht wurde der hartnäckige Widerstand trotz des für die Verteidigung günstigen Terrains gebrochen. Gleichzeitig setzte sich der rechte Flügel der Armee Arz durchs Gebirge in Bewegung und drängte die Russen und den Rest der Rumänen an Hängen, auf Kuppen und in Tälern gegen den Sereth zurück. Der Druck wurde dadurch stärker, die Russen mußten überall weichen. Sie stehen jetzt in den Brückenköpfen des Sereth, in den Pforten der Moldau.

Das ganze tastende, unsichere, ziellose, zweckwidrige Vorgehen der Russen macht einen merkwürdigen Eindruck. Man weiß nicht, wo die Ratlosigkeit anfängt und die Sorglosigkeit aufhört. Besonders dann, wenn man sich erinnert, was alles an Plänen und Verheißungen der rumänischen Kriegserklärung vorangegangen ist.

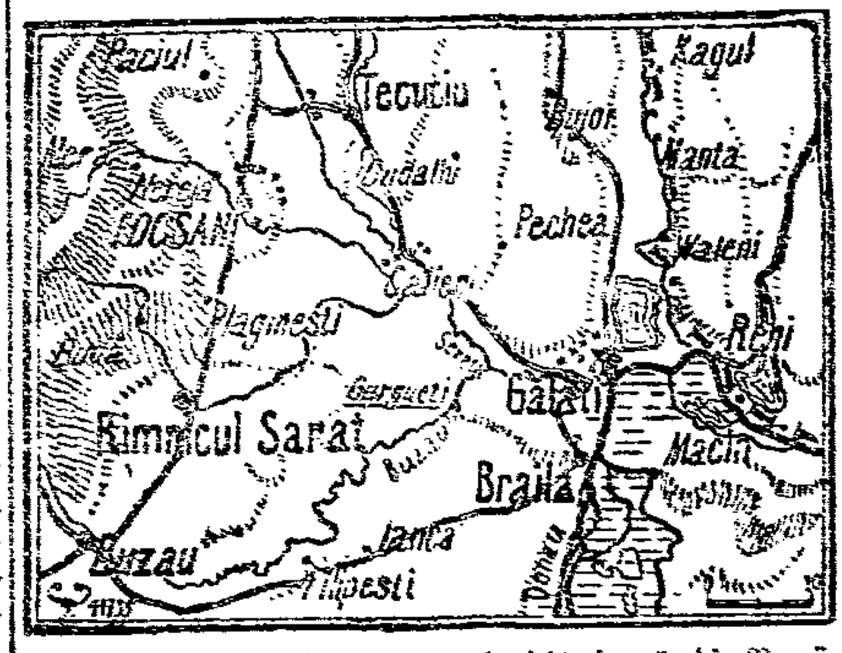
Lange noch bevor der rumänische Krieg eigentlich ausbrach, ergingen sich russische Blätter in Erörterungen darüber, daß große Massen auserlesener und vorzüglich ausgerüsteter Truppen in Beßarabien für den Vorstoß gegen Bulgarien und die Türkei bereitgestellt seien. Daß nach dieser Richtung hin die Hauptanstrengung der Russen sich kehren werde, war um so mehr allgemeine Ansicht, als mit dem Beginn des rumänischen Feldzugs in Wolhynien die russische Kampfflut abflaute und gleichzeitig auch in Asien die Offensive in Stillstand geriet. Da war es nun eine große Verblüffung, daß Mackensen bei seinem Einrücken in die Dobrudscha statt des erwarteten großen russischen Heeres nur zwei russische Divisionen vorfand, deren eine sogar zur Hälfte sich aus Serben zusammensetzte. Später wurden wohl mit dem Eingreifen Sacharows die Streitkräfte in der Dobrudscha vermehrt, aber keineswegs in dem Maße, daß sie auf den Gang der Ereignisse entscheidend hätten Einfluß nehmen können.



Erst der Zusammenbruch der rumänischen Armee, der diese in der Flucht gegen den Sereth drängte, zwang die russische Heeresleitung, eilig stärkere Kräfte nach dem Süden zu verschieben, doch war die Rolle, die sie bisher spielten, notwendig eine defensive. Es ist schwer, die Gründe zu finden, die ein solches Vorgehen bestimmten. Sollte das Eingreifen Rumäniens die entscheidende Wendung des Krieges herbeiführen, so

mußte Rußland alle Kraft einsetzen,

um die Wucht aufs äußerste zu verstärken. Statt dessen begnügte sich die russische Heeresleitung mit der Offensive gegen die Armeen Arz und Köveß, beschränkte sich also, wenn auch mit Aufgebot von viel Kraft, auf Teilarbeit, und überließ derweil den Rumänen in der Walachei und in Siebenbürgen, was sie selbst zu erreichen vermöchten. Eine Aenderung trat in diesem Vorgehen auch nicht ein, als die Rumänen unter den Stößen Falkenhayns ins Wanken gerieten. Erst zu verspäteten Rettungshandlungen ließ sich Rußland bereit finden. Warum? Die sich aufdrängende Antwort würde lauten, daß die Kräfte nicht ausgereicht haben.



Ein solcher Satz mag kühn klingen, wir wollen ihn gar nicht unterstreichen, Beweisgründe für ihn anzuführen sind wir ja außerstande. Für einen Wahrscheinlichkeitsbeweis freilich ergäben sich manche Umstände.

Es ist offenbar, daß Rußland in der Verfolgung aller der Ziele, denen wir es nachjagen sahen, ins Stocken gekommen ist. In Wolhynien gebot freilich vor allem die zähe Verteidigung der Mittelmächte, geboten grenzenlose Verluste notwendigerweise Einhalt. Doch auch in Asien hat Rußland so gut wie alle Vormarschlinien verlassen. In Persien weichen die russischen Truppen Schritt vor Schritt vor den andrängenden Türken und Persern zurück. Weder nach Mesopotamien noch nach dem Süden Kleinasiens wurde der begonnene Weg fortgesetzt. Nur in Armenien benimmt sich Rußland als Sieger. Es hat jüngst das Gebiet von Trapezunt zum unlösbaren Bestandteil des russischen Reiches erklärt, also mitten im Kriege einverleibt, dennoch zeigen die Vorstöße der russischen Offensive selbst hier wenig anhaltende Kraft.

Armenien und die Waldkarpathen sowie die Ostgrenze von Siebenbürgen waren die einzigen Frontteile, an denen die russische Offensive sich in den letzten Wochen deutlicher aussprach. Schwerlich läßt sich dies aus irgendeinem höhern Plan erklären, schwerlich anders begreifen denn als ein Ausdruck der Ermüdung.

In den Erörterungen über die Friedensfrage bedeutete die Rede Trepows die schärfste Absage. In der Duma und durch die Duma wurde der lauteste Kriegsruf erhoben, hier wurden am unumwundensten Eroberungsziele angekündigt. Wie man jedoch sieht, entsprechen die Taten den Worten nur höchst unvollkommen.

Das hat sich am Buzau nicht geändert, wiewohl zugegeben werden muß, daß sich dort die Russen hartnäckig verteidigt und es den Deutschen mit ihren Verbündeten schwer gemacht haben, den Rückzug zu erzwingen. Zweifellos wird der

Widerstand in den Brückenköpfen

des Sereth noch hartnäckiger werden. Aber man darf die Hoffnung aussprechen, daß er trotzdem überwunden werden wird. Die Russen stecken im Knie und haben einen doppelten Druck auszuhalten, seitdem der rechte Flügel der Armee Arz sich durch das Gebirge hindurch in Bewegung gesetzt hat. Zu gleicher Zeit droht ja die Bedrängung von der Dobrudscha aus, die durch die Eroberung des letzten Restes der Nordwestecke ausgelöst wird. Macin ist der Brückenkopf von Braila, und dieser Brückenkopf ist erobert. Die linke Flanke der Verteidiger findet keinen sichern Schutz mehr am breiten Strombett der Donau. Das lückenlose Zusammenarbeiten aller Teile der offensiven Heereskörper trägt wieder seine Früchte und gefährdet einen gegnerischen Stützpunkt, dem sonst nur frontal beizukommen wäre.

Die Vorgänge in der Dobrudscha standen seit dem siegreichen Vordringen Mackensens und Falkenhayns in der Walachei stets unter dem Drucke der operativen Bewegungen im eigentlichen Rumänien. Die Hoffnung, die in der russischen Presse sehr laut ausgesprochen wurde, als Sacharow den Oberbefehl über die Truppen in der Dobrudscha erhielt, daß es gelingen werde, von hier aus das Kriegsgeschick zu wenden, sind völlig fehlgeschlagen. Wohl versuchte Sacharow durch heftige Sturmangriffe die bulgarisch-türkisch-deutsche

Linie Cernavoda—Constantza zu durchbrechen,

aber dies glückte nicht, und die heftigsten Vorstöße der Russen vermochten den Uebergang Mackensens über die Donau und alle die sich in der Folge daranknüpfenden Ereignisse nicht um einen Tag aufzuhalten. Unzweifelhaft haben die deutsch-bulgarisch-türkischen Streitkräfte in der Zeit, als sich die entscheidenden Operationen südlich und westlich von Bukarest vollzogen, im Gesamtrahmen der strategischen Aufgabe ihre Pflicht aufs vollkommenste erfüllt. Sie blieben der starke und unerschütterte Flankenschutz Mackensens an seinem rechten Flügel, wie — nur in größerem Umfang und auf ausgedehnterer Front — die Armeen Köveß und Arz mit gleichem Erfolg den linken Flügel der Armee Falkenhayns gedeckt haben.

Die ganze Kühnheit des in Rumänien durchgeführten Unternehmens wird uns erst klar, wenn wir uns vergegenwärtigen, wie einerseits in der Dobrudscha, anderseits im karpathischen Waldgebirge an der Moldaufront

das Schicksal des Ganzen mitbestimmt

ward. Es war im rumänischen Feldzug nicht nur eine offensive Aufgabe höchsten Stiles zu leisten, es knüpften sich an sie defensive Aufgaben, die, mit der härtesten Probe der

Widerstandskraft verbunden, ebenso gelingen mußten wie jene, deren Bedingung sie waren.

So ist hier tatsächlich auf dem breiten Raume von der bulgarischen Grenze bis ins karpathische Waldgebirge auf verbündeter Seite einheitlich nach einem gemeinsamen, von allen erkannten und von allen streng festgehaltenen Ziele hin gekämpft worden, gekämpft mit einem strengen und sichern Zusammenklang aller Maßnahmen, aller Bewegungen, aus dem allein ein Erfolg unter den gegebenen äußerst schweren Bedingungen hervorgehen konnte.

Was einheitliche Front ist,

was sie bedeutet, was sie leistet, wurde nicht im Schlagwort rednerisch in Aussicht gestellt, sondern als Tat fruchtbar gestaltet. Man darf wohl sagen, daß wenige so zusammengesetzte und an so viele und auseinanderliegende Bedingungen geknüpfte Unternehmungen eines Krieges derart vom Anfang bis zu den heute sichtbaren und weithin wirkenden Erfolgen in so klagloser Zusammenarbeit durchgeführt worden sind wie die rumänische Offensive, deren defensiver Teil in seiner Art sich gleichfalls den größten Leistungen des Weltkriegs anreiht.

Unter dieser reibungslosen Arbeit einer wirklich einheitlichen Front ächzen die Russen heute. Die Ausdehnung der Kampffront, die zu Beginn des rumänischen Krieges ungeheuerlich war, ist jetzt um 700 Kilometer verkürzt, um mehr, als die ganze westliche Front von den Vogesen bis zur Nordsee mißt. Die Dobrudscha ist ganz im Besitz der Verbündeten; die Serethlinie gefährdet, der Kampf

an Beßarabiens Grenze

herangeführt. Beßarabien ist ein Garten Gottes, geschmückt mit reichster Fruchtbarkeit, und dahinter breiten sich die Gebiete, die Rußlands Kornkammer darstellen. Ein Angriff auf Rußland an dieser Stelle und von dieser Seite bedeutet etwas wesentlich andres als das Vordringen in dem menschenleeren Gebiet von Kurland oder in Wolhynien. Nach dem Süden ist mit dem Aufblühen des Ackerbaues in der Steppe das wirtschaftliche Schwergewicht Rußlands gerückt. Darum versteht man die Nervosität, die nachzitternde Erregung, mit der die russische Oeffentlichkeit die Kämpfe in Rumänien verfolgt, seitdem diese nicht mehr um das Schicksal der Walachei ausgefochten werden, sondern Rußland selbst unter die Folgen und Nachwirkungen des Zusammenbruchs Rumäniens stellen.

Wie stand die Sache im Frühjahr für Rußland nach dem Durchbruch bei Luzk, und wie steht sie heute? Die Zeit, das ist der stets wiederholte Satz der Vierverbandspolitiker, kämpfe für den Vierverband. Aber die Zeit, scheint's, hat sich bisher auf ihre Bundespflichten gegenüber England und seinen Bundesgenossen noch nicht besonnen. Es sind recht wahnhafte Voraussetzungen, auf die in London, Paris und Petersburg die Kriegspropheten ihre Siegeshoffnungen aufbauen, und auf die gestützt sie das deutsche Friedensangebot zurückgewiesen haben.

Manchem unter ihnen wird das noch klar werden, wenn erst die deutschen Geschosse die Pforten der Moldau niederlegen. —

Fronde und Sozialdemokratie.

In Friedenszeiten haben wir uns oft das Vergnügen gemacht, die Chauvinisten der verschiedenen Länder miteinander zu vergleichen, und wir haben dabei immer gefunden, daß sie einander ähneln wie ein Ei dem andern. Dieselbe Beobachtung können wir auch heute wieder machen, denn in den mißtönigen Zubelchor der Ententepresse mischt sich auch die schrille Stimme unserer Alldeutschen.

Wenn die „Alldeutschen Blätter" schon vor Ablehnung das Friedensangebot eine „schiefe Bahn" nannten und wenn der konservative Reichstagsabgeordnete von Gräfe die voraussichtliche Ablehnung im voraus als „unser größtes Glück" bezeichnete, so läßt sich daraus schließen, mit welchen angenehmen Gefühlen diese Herren die Ablehnung begrüßt haben. Jetzt schreibt die „Unabhängige Nationalkorrespondenz": die Politik des 12. Dezember habe uns „hart am Abgrund vorbeigeführt". Erst war der Frieden eine „Falle", dann eine „schiefe Bahn", und jetzt ist er gar ein „Abgrund"! Die „Unabhängige Nationalkorrespondenz" ist sehr glücklich, daß

dieser „Abgrund" passiert

ist und wendet sich entsetzt gegen die Möglichkeit, daß man noch seine Hoffnungen auf die Neutralen setzen könnte:

> Hinweg mit eurem Fiedernwisch! Der Worte sind genug gewechselt! Mit Feuer und Schwert in den Feind! Bis endlich:
> Erfüllt ist jenes Wort: der Kaiser ist nun frei.
> Der Nibelungen Hort erhebt und glänzet neu ein.

Inwiefern sich der Kaiser zurzeit nicht der gewünschten Freiheit erfreut, wird in dem politischen Bilde nicht ganz klar. Greifen wir also zu einem Kommentar in Prosa!

In einem Artikel „Folgerungen" wenden sich die „Berliner Neuesten Nachrichten" gegen den Reichskanzler. Das alldeutsche Blatt greift ebenso wie alle seine Gesinnungsschwestern mit Begierde die Bemerkung des Herrn Georg Bernhard in der „Vossischen Zeitung" auf, die Erklärung Bethmanns vom 4. August über Belgien habe Deutschland „mehr geschadet als zehn verlorne Schlachten". Der Reichskanzler, heißt es zum Schlusse, müsse selbst erkennen, daß er „andauernd die Welt der Politik fehl ansieht". Und dann richtet das Blatt an Herrn von Bethmann die offene Aufforderung, zurückzutreten, indem es schreibt:

> Wir aber fragen: Wie wird diese Erkenntnis auf den Herrn Reichskanzler selber wirken? Wird er sich als Patriot die Frage vorlegen: Ob er, belastet mit dieser unerhört schweren diplomatischen Hypothek, mit Vorteil des Reiches Geschäfte führen könne, wenn wir uns ernsthaften Friedensverhandlungen nähern? Ein in Auffassung und Ausdruck in bedeutsamer Stunde irrender Kanzler oder die dauernde Sicherheit des deutschen Volkes — es kann für den Herrn Reichskanzler kein Zweifel sein, welche Wage schwerer wiegt.

Die „Berliner Neuesten Nachrichten" plaudern nur aus, womit sich ein größerer Kreis von Personen zurzeit angelegentlich beschäftigt. Gerüchte über

eine bevorstehende Kanzlerkrise

werden in Berlin lebhaft verbreitet und wollen nicht verstummen. Wir sehen also hier wieder genau dasselbe Spiel, wie es in Rußland und England getrieben worden ist. Dort waren die Stürmer, die Asquith und Grey friedensverdächtig und mußten der Partei des Bis-ans-Ende-Krieges weichen. Jetzt soll in Deutschland Herr von Bethmann an der Reihe sein, der ja nicht nur friedensverdächtig, sondern schon seiner bösen Absichten überführt und geständig ist.

Der Person des Herrn v. Bethmann ist uns gleichgültig. Seine Politik vom 12. Dezember aber halten wir für richtig, und wir meinen, daß die Grundlagen, auf denen sie ruhte, auch richtig geblieben sind. Ein Nachfolger Bethmanns könnte und dürfte nur dort anknüpfen, wo Bethmann aufgehört hat. Die Friedensbereitschaft des deutschen Volkes muß infolge der Ablehnung seiner Gegner ruhen, sie hat keine Gelegenheit, sich auszuwirken, nichtsdestoweniger bleibt sie unverändert bestehen und wartet ab, bis ihre Zeit gekommen sein wird.

Die Friedensbewegungen in den feindlichen Ländern haben durch das Angebot der Mittelmächte eine bedeutende Stärkung erfahren. Dieser Gewinn, der einmal noch ganz Europa und damit dem deutschen Volke zugute kommen wird, darf nicht leichtfertig zerstört, und in seinem Wachstum aufgehalten werden. Das würde aber geschehen, wenn ein neuer Reichskanzler versuchen wollte, seine Kriegspolitik auf neuen Grundlagen aufzubauen, und etwa

einen deutschen Trepow zu spielen.

Die Notwendigkeit der Entwicklung würde ihn ohnehin nach einigen Schwankungen in die alte Bahn zurückzwingen, daß aber diese Schwankungen vermieden werden, liegt im Interesse de deutschen Volkes und der ganzen Welt.

Auf keinen Fall wird die deutsche Sozialdemokratie zu alldeutschen Rezepten zu bekehren sein. Durch das Erstarken der Friedensbewegungen in den feindlichen Ländern sieht sie einen Weg sich öffnen, den zu beschreiten sie stets mit Freuden bereit war. Sie wird weniger denn je aufhören, für die Verteidigung des bedrohten Landes einzutreten, und sie wird inzwischen mit allen Kräften bemüht sein, das Proletariat in seiner internationalen Zusammenfassung als wichtigsten Faktor der Friedenswerdung in die Erscheinung treten zu lassen. Sie ist bereit, mit ihren Volksgenossen kämpfend Schulter an Schulter zu stehen, solange es um Sein oder Nichtsein des Reiches geht, sie wird aber auch jedem Reichskanzler gegenüber ihr Verhalten so einrichten, daß über die Beständigkeit, Unabänderlichkeit und Unbeugsamkeit ihres Willens zum Frieden kein Zweifel walten kann! —

Was der Krieg bringt.

Der Seekrieg.

Die englische Schiffsnot. Dem „Allgemeen Handelsblad" wird aus London gemeldet: Die „Fort and Township Gazette" hat den Deutschen [illegible] geraten, was für Maßregeln gegenüber dem Mangel an Schiffsraum zu ergreifen seien. Die neuen Bauten reichen nicht hin, um die Verluste zu decken. Man müsse deshalb die Leistungsfähigkeit der Schiffe durch rascheres Löschen in den Häfen erhöhen.

Versenkt wurden die englische Dampfer „[illegible]", die englischen Fischdampfer „L. R. [illegible]" und „L. R. 1007", die französischen Segler „[illegible]", „Maria Stella", „Marie Louise", „[illegible]" und „[illegible]", der schwedische Dampfer „[illegible]" und der norwegische Dampfer „[illegible]". Nach einer Meldung aus [illegible] ist der [illegible] französische Hilfskreuzer „[illegible]" [illegible] in einen Hafen [illegible] worden. Aus [illegible] wird gemeldet, daß der britische Dampfer „[illegible]" am Freitag gestrandet und völlig verloren ist. —

* * *

Feldhaubitzen im Verfolgungskampf

Vom rumänischen Kriegsschauplatz wird uns geschrieben:

„Nun sind's schon Wochen, daß wir den Feind vor uns herjagen, unaufhaltsam, [illegible]. Einen Weg ging die Artillerie, wie sie [illegible], [illegible] in Serbien, wir gegangen. Es gibt kein „Unmöglich" für uns. [illegible] sind wir [illegible] Gebirgsartillerie! So haben wir [illegible] die [illegible] [illegible] durchwandert, [illegible] kämpfend, [illegible]. [illegible] wurden wir den Feind, der [illegible]. Aus [illegible], von [illegible], [illegible] Hängen und [illegible] Gebirgsstämmen [illegible] wir [illegible] unsere Granaten [illegible], trugen Tod und Verderben, Verwirrung und Verzweiflung in seine Reihen.

[illegible] waren wir [illegible]. Die Wege [illegible] grundlos, und [illegible] [illegible] sich uns entgegen. Mit 16, 18 und 20 Pferden mußten Protze und Lafette einzeln vorgebracht werden. Und kein Rasten! Kein [illegible], wollten wir die Fühlung mit dem Feinde nicht verlieren. Jeder Tag ein [illegible], und jeder Tag ein Sieg! . . .

Und doch kein Tag wie der heutige. . .

Das wurde ein Tag! Bei Tagesgrauen [illegible]. Die Batterien in Stellung [illegible] zu [illegible], zu [illegible] Schüssen. Wir [illegible] im [illegible] unsere Geschütze [illegible] zu [illegible], [illegible] [illegible], an [illegible] erfahrener Feinde. So atemlos, so [illegible], daß unser Herz [illegible] und dampfendes Blut aufbrausend wurde. Zähe verteidigte sich der Feind, wo irgend sich ihm Deckung bot. Ein Dorf, ein Waldstreifen, ein Graben. Dann gesellte sich zum Zischen der Gewehrkugeln das Einschlagen der Granaten, das [illegible] Bersten der Schrapnelle, das Fauchen schwerer Geschosse vor uns, neben, hinter uns. Von allen Seiten [illegible] der Tod. Wie eine [illegible] Fundamente umgeben uns die [illegible] Geschosse. [illegible] auffahren und der braven Infanterie den Weg weiter bahnen: Feuerstellung direkt neben der [illegible]. Keine Zeit, Deckung zu suchen. Nur feuern! Deutlich sehen wir den Feind vor uns. Direkt richten! Granaten — Aufsatz 1500! Schnellfeuer!

Und nun arbeiten die Kanoniere im Schweiße ihres Angesichts. Laden, richten, Feuer! Laden, richten, Feuer! Wie die Schüsse [illegible]. Wie sie sich zur Flucht wenden, die Feinde. Und wie [illegible] ihn Kanonen uns umkehren! Da geht unsere Infanterie schon vor. Brennzünder [illegible]! Schnellfeuer! Und nun ist der Feind im Nebel [illegible] verschwunden oder eine Höhe deckt ihn.

[illegible] weiter vor! Schon rasselt ein anderer Zug von zwei Haubitzen an uns vorüber im scharfen Trab, und 1600 Meter [illegible] sich das Ziel. So bleiben wir ihm an den Fersen hängen, [illegible] unsere Kanonen, lassen ihn nicht mehr aus den Fängen. Immer auf 1000 und 1200 und 1500 Meter [illegible] unsere Geschütze. Sie „arbeiten" mit zusammen mit der Infanterie.

Das geht so, bis dichter Nebel sich senkt, bis Dunkelheit und [illegible] dem [illegible] ein Ziel setzen wollen. Kurz nach ist der Tag nicht [illegible]. Noch fehlt die Sonne. [illegible] weiter. Und [illegible], [illegible] pfeifen die Geschosse der Infanterie uns um die Ohren, schlagen klatschend in die Leiber der braven Pferde. Die [illegible] zusammen und — [illegible] die [illegible], bis sie [illegible]. [illegible] [illegible] auf die Schutzschilde, [illegible] sich mit leisem Fauchen in den [illegible] immer an uns heran. Wir achten ihrer nicht. [illegible] nicht. Da [illegible] auch der eine und andere Kanonier auf. Die [illegible] wird kleiner und kleiner, und die Arbeit ist noch nicht getan. Richt- und Zugführer greifen ein. Und wieder heißt's: „[illegible]!" Batterie [illegible]! Und „Feuer".

Da! eine Bewegung in unserer Infanterielinie. Ein Ruf: „[illegible] vor!" Und mit den letzten geringen Kräften [illegible], die [illegible] greifen mit ein. [illegible]! 800 Meter vor uns eine feindliche Batterie, gerade im Begriff, aufzuprotzen. Aber die Infanterie kann nicht heran. Es gelingt, eine Haubitze in Stellung zu bringen, weit vor der vordersten Infanterielinie. [illegible], der Rest! Aber es wird versucht. Der Kanonier [illegible] selbst [illegible], [illegible] [illegible], und dann [illegible] unsere Granaten in die Batterie hinein. Und dann: war der Tag unser!

Und wissen wir's nicht. Wußten nur, daß es Furchtbares war, was von uns verlangt wurde, Furchtbares, was geleistet worden. Aber der Divisionsbefehl des folgenden Tages brachte uns die Gewißheit. Ueber 1900 Gefangene und eine komplette Haubitzenbatterie und viele Pferde waren die Beute.

Und dann — nach Wochen — erreichte uns ein Zeitungsblatt. Im Heeresbericht stand u. a.: „. . . Oestlich von Tusveni durchbrach das Sächsische Infanterie-Regiment 188, vortrefflich unterstützt durch das zu schneller Wirkung dicht vor dem Feinde auffahrende Neumärkische Feldartillerie-Regiment 54, die feindlichen Linien und nahm dem Gegner usw. usw. . . ."

Das war unser Tag!" —

* * *

Der Kohlenwagen.

Im „Oeuvre" finden wir folgendes Pariser Stimmungsbild:

Eine wahre Geschichte, die sich erst gestern in der Vorstadt Saint-Denis zugetragen hat. Vor einem großen Miethaus fährt ein Kohlenwagen vor und, die Kiepen auf dem Rücken, schicken sich die Kohlenmänner an, die ihnen gewordene Bestellung auszuführen.

Kohlen! Die Tatsache, daß sich ein Kohlenwagen blicken läßt, ist etwas so Außergewöhnliches, daß die ganze Gegend in Aufregung gerät. Wie ein Lauffeuer pflanzt sich die Nachricht fort. Eine Frau zeigt ihn der andern, die wieder andre benachrichtigt.

Und dann . . . Wer mag nur der kleine Spitzbube gewesen sein, der zuerst auf den Wagen kletterte und den Arm voll Brennmaterial vergnügt mit dem Rufe herabkletterte: „Paß auf, Mama, jetzt wollen wir aber mal Feuer machen!" Er fand bald Nachfolger. Von allen Seiten strömten die Hausfrauen herbei, die mit einem Korbe, jene mit einem Sacke, diese andre wieder raffte in der Eile, was sich tragen ließ, in der Schürze zusammen, aber alle Welt trug plötzlich Kohlen, die ganze Straße war in Trab gekommen. In wenigen Augenblicken war der ganze Wagen abgeladen. Als ein Schutzmann in Aktion trat, den man schleunigst herbeigeholt hatte, war es bereits zu spät.

Die Geschichte ist entschieden bemerkenswert, zeigt sie doch, daß die Massen sich das zu nehmen bereit sind, was sie anders nicht bekommen. Man ist sich wohl noch nicht ganz klar darüber, daß wir bereits so weit sind. Es ist noch nicht lange her, daß ein Minister erklärte, es wäre keine Kohlenkrisis zu befürchten.

Dem Buchstaben des Gesetzes nach sind die, welche den Kohlenwagen ausplünderten, natürlich im Unrecht. Aber wenn man den verhungerten Magen Nachsicht zubilligt, haben da nicht auch die erfrorenen Glieder ein Anrecht auf Zubilligung mildernder Umstände?" . . .

Die Angst vor der Neuorientierung.

Die rechtsstehenden Parteien sind im ganzen genommen heftige Gegner einer Neuorientierung auf politischem Gebiet. Ihre Organe bemühen sich daher fortgesetzt, eine Neuorientierung auf die lange Bank zu schieben. Es vergeht kein Tag, an welchem in den rechtsstehenden Blättern nicht ein solcher Artikel zu lesen ist. In der „Deutschen Tageszeitung" vom Mittwochabend erörtert dieses Thema Dr. Otto Pfister unter der Ueberschrift „Demokratie und Kriegspolitik". Er kommt zu folgendem Resultat:

Es erscheine jetzt nötiger und wichtiger, gemeinsam nach außen mit scharfem Hiebe das deutsche Schwert zu führen, bis der ersehnte Friede voll deutscher Macht und Größe komme; dies müsse über allen innerpolitischen Neuorientierungen und deren eigenartigen Widersprüchen, die teilweise an einem Kampfe der Demokratie gegen den eignen demokratischen Gedanken glauben lassen, stehen.

Wie sich die Politiker vom Schlage des Herrn Pfister in der „Deutschen Tageszeitung" die Neuorientierung vorstellen werden, erhellt aus einem weiteren Artikel derselben Nummer der „Deutschen Tageszeitung", betitelt „Kann das Deutsche Reich parlamentarisch regiert werden?" Der Verfasser, Professor Dr. Ludwig Langmann, sagt u. a.:

Eine starke monarchische Zentralgewalt ist die erste Bedingung für ein normales kraftvolles Volksleben. Gerade in Deutschland sind weit weniger als anderswo die Vorbedingungen zu einem erträglichen parlamentarischen Regiment bereits erfüllt. Ein parlamentarisches Regiment aber ohne eine starke monarchische Gewalt würde in Deutschland Klassen- und Parteikämpfe entfesseln, die das ganze komplizierte Reichsgefüge aus den Fugen treiben müßten. Es ist nicht so, daß sich unser Parlament durch seine Weitsichtigkeit und nationale Opferwilligkeit einen gerechten Anspruch auf Machterweiterung erworben hätte. Im Gegenteil, mehr als einmal ist es geradezu eine Gefahr für das Reich gewesen. Dessen Festigkeit ruht in dem Vertrauen der Bundesfürsten auf den ungeschmälerten Bestand der kaiserlichen Macht. Jede Minderung dieses Vertrauens durch Einführung eines parlamentarischen, demokratisch gerichteten Regiments muß das Fundament des Reichsgebäudes und damit das ganze Reichsgefüge notwendig stark erschüttern.

Auch hieran kann man sehen, welches Entgegenkommen jene Kreise bei einer Neuorientierung dem deutschen Volke zu zeigen gewillt sind. —

* * *

Zur Wohnungsfrage.

Das Reichsversicherungsamt hat an die ihm unterstellten Landesversicherungsanstalten einen Runderlaß hinausgegeben, in welchem zu der Wohnungsfürsorge aus Mitteln der Versicherungsanstalten Stellung genommen wird. Das Reichsversicherungsamt ist der Ansicht, daß auf Grund des § 1274 der Reichsversicherungsordnung Mittel für die Wohnungsfürsorge zunächst nur in mäßigem Umfang hergegeben werden sollten. Dieser zurückhaltenden Stellungnahme widerspreche es nicht, daß das Reichsversicherungsamt bisher bei der Kriegswohlfahrtspflege den Versicherungsanstalten die Hingabe höherer Beträge nach § 1274 der Reichsversicherungsordnung bereitwillig gestattet habe.

Bei der Frage der Beteiligung der Versicherungsanstalten an der Wohnungsfürsorge dürfe nicht außer acht gelassen werden, daß an der Erhaltung und Stärkung der Volkskraft durch umfassende Maßnahmen auf diesem Gebiet andre Stellen wie Reich, Staat, Provinzen, Gemeinden und so weiter in noch höherem Maße als die Versicherungsanstalten beteiligt seien. Ihnen würden deshalb die Versicherungsanstalten hier unbedenklich den Vortritt überlassen können.

Leider ist die Bereitwilligkeit der hier genannten Stellen zu einer wirklich großzügigen modernen Wohnungsfürsorge auch nicht allzu groß. —

* * *

Der Arbeitervertreter im Kriegsamt.

Mit dem Eintritt des Vorsitzenden des Metallarbeiterverbandes A. Schlicke in das Kriegsamt als Arbeitervertreter sind in der Presse vielfach irrige Meinungen über dessen Tätigkeit im Kriegsamt verbreitet worden. Auch in Gewerkschaftskreisen ist über die Tätigkeit vielfach eine falsche Ansicht vorherrschend, die zu irrigen Erwartungen über seine Tätigkeit führt.

Der Arbeitervertreter Schlicke ist nicht etwa leitender Ressortchef, wie vielfach angenommen wird, sondern er ist Berater der ebenfalls militärisch organisierten Leitung der Abteilung des Kriegsamts, nämlich des Ersatz- und Arbeitsdepartements.

Das Kriegsamt ist eine Abteilung des Kriegsministeriums und ebenso wie dieses militärisch organisiert. Auch die während des Krieges erfolgte Heranziehung von Zivilpersonen in das Kriegsministerium und in das Kriegsamt hat an dem Charakter dieser Behörden nichts geändert; sie sind im wesentlichen Stellen, die Heereszwecken dienen, und daraus ergibt sich, daß sie von Sachverständigen, also von Berufsmilitärs, geleitet werden, und daß die Entscheidungen bei diesen liegen.

Das schließt natürlich nicht aus, daß die in diesen beiden Behörden tätigen Zivilpersonen auf die Entscheidungen Einfluß ausüben können und auch ausüben. Das werden sie um so mehr tun, je mehr durchschlagende Gründe sie für ihre Vorschläge ins Feld führen können. Dies wiederum verpflichtet sie zur Aufrechterhaltung inniger Verbindung mit den Kreisen, aus denen sie hervorgegangen und als deren Vertrauensmann sie den amtlichen Stellen gegenüber gelten.

Eine Verbindung des Arbeitervertreters im Kriegsamt mit den Gewerkschaften ist deshalb sehr notwendig. Diese Verbindung kann auf zweierlei Weise hergestellt werden: 1. durch den direkten Verkehr mit den Zentralstellen der Gewerkschaften; 2. durch ein dem Vertreter beigegebenes Vertrauensmänner-Kollegium, das aus Vertretern aller Gewerkschaftsrichtungen besteht. Diese Verbindung mit dem Vertreter recht innig zu gestalten, ist daher die Pflicht der einzelnen Arbeiter- und Angestelltenverbände.

Bei der Ueberweisung informierenden Materials an den Arbeitervertreter im Kriegsamt muß jedoch dringend gebeten werden, sich auf wirklich informierendes Material zu beschränken, damit er nicht unnötig in Anspruch genommen wird.

Die Adresse unsers Vertreters ist:

Alexander Schlicke, Kriegsamt E. D. (Ersatz- und Arbeits-Departement), Berlin NW 7, Friedrichstr. 7.

Im Interesse der Vertretung der Arbeiter liegt es, wenn danach genau verfahren und der Arbeitervertreter im Kriegsarbeitsamt bei seiner Tätigkeit durch die Arbeiter- und Angestelltenverbände unterstützt wird. —

* * *

Notizen.

Zur Nachwahl in Spandau-Osthavelland. Fortschrittliche Blätter bringen eine Notiz, in der darauf hingewiesen wird, daß durch Aufstellung Mehrings als Reichstagskandidaten mit einem burgfriedlichen Verlauf der Nachwahl nicht mehr gerechnet werden dürfe. Es stehe bereits fest, daß man in fortschrittlichen Kreisen die Kandidatur Mehrings nicht als eine Kandidatur der eigentlichen sozialdemokratischen Partei ansehe, weshalb man die Hände nicht in den Schoß legen werde. Eine Vereinbarung unter den bürgerlichen Parteien zur Aufstellung einer Kandidatur sei noch nicht erfolgt. —

*

Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion. Die durch die verminderte Einfuhr hervorgerufene Knappheit auf dem Lebensmittelmarkt hat jetzt auch in England dazu geführt, bisher unbebaute Geländestücke dem landwirtschaftlichen Anbau zu erschließen. Das Anpflanzungsbedürfnis geht so weit, daß in einzelnen Gemeinden selbst Friedhöfe für die Anpflanzung von Lebensmitteln verwendet werden sollen. Ebenso werden Parke und ähnliches freies Gelände zur Verfügung gestellt. Bis jetzt hat man jedoch noch nicht gehört, so wird der „Frankf. Ztg." gedrahtet, daß die Lords und andern Großgrundbesitzer ihren ausgedehnten, dem Anbau bisher meist entzogenen Grundbesitz dem Lande zur Verfügung gestellt haben. Im Gegenteil, die Sitzungen im Oberhaus haben erwiesen, daß sich die Lords mit einer Zähigkeit ohnegleichen dagegen wehren, auch nur das Geringste von ihren Besitzrechten preiszugeben. — Da sind wir wilden Barbaren doch bessere Menschen. So unpatriotisch können wirklich nur — englische Lords und Großgrundbesitzer sein!

*

Der Kapitalismus im Kriegsjahr 1916. Das Kapital, das im verflossenen Jahr 1916 in neugegründeten Aktiengesellschaften und in Gesellschaften m. b. H. festgelegt wurde, übersteigt dasjenige des Jahres 1915 ganz erheblich, es beträgt 317,3 Millionen gegen 186,2 Millionen im vorangegangenen Jahre. An Kapitalerhöhungen wurden in die Handelsregister im Jahre 1916 299,5 Mill. gegen 282,6 Mill. im Jahre 1915 eingetragen. —

*

Neue Gänsewucherwege. Der Gänsewucher, dem das Kriegswucheramt durch seinen scharfen Eingriff einen dicken Strich durch die erhoffte Weihnachtsrechnung machte, scheint neue Schleichwege zu suchen. Wenigstens ist einer der vier Großbetriebe, deren Inhaber verhaftet, aber gegen eine Bürgschaft von je 10 000 Mark wieder auf freien Fuß gesetzt worden sind, bei einem solchen Versuch ertappt worden. Der Betrieb des Großhändlers P. hatte große Abschlüsse gemacht. Um nun bei dem, was das Kriegswucheramt nicht beschlagnahmte, doch noch etwas herauszuholen, ließ er die gekauften Gänse auf einem andern Wege als früher nach Berlin kommen. Ob der Inhaber selbst oder einer seiner Angehörigen oder Angestellten dafür verantwortlich ist, ließ sich noch nicht ermitteln. Jedenfalls bezog der Betrieb die Gänse nicht mehr waggonweise, sondern in Kisten, die unter den verschiedensten Deklarationen und Signierungen abgesandt wurden. Das Kriegswucheramt kam aber bald auch hinter diese Schliche. Gestern beschlagnahmte es auf dem Stettiner Güterbahnhof eine Kiste mit rund 400 Kilogramm Gänsen, die für den P.schen Großbetrieb einliefen. Auch diese Gänse werden dem Magistrat überwiesen.

*

Große Getreidediebstähle in Duisburg. Im Duisburger Hafen ist man großen Getreidediebstählen auf die Spur gekommen. Es handelt sich um die im Hafen lagernden Getreidevorräte der Rosiny-Mühlen-Aktiengesellschaft. Bisher sind vier Personen verhaftet worden, zum Teil Leute in sehr angesehenen Stellungen, darunter ein städtischer Beamter. —

*

Ein Zuchthausurteil. Wie wir der „Schwäbischen Tagwacht" entnehmen, hat der vereinigte 2. und 3. Strafsenat des Reichsgerichts den Gemeinderat Wilhelm Schwab aus Stuttgart wegen versuchten Landesverrats nach § 89, begangen durch Verbreitung eines Flugblattes zugunsten Liebknechts, zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Mitangeklagten Hugo Rödel und Gottlieb Schlumberger wurden freigesprochen. Das Stuttgarter Parteiblatt bemerkt u. a. dazu: Wir sind nicht näher darüber unterrichtet, welche Straftaten Gemeinderat Schwab zur Last fallen. Gerüchtweise verlautet, er solle jungen Burschen Flugblätter, in denen eine rabiate Sprache über die Verurteilung Liebknechts geführt wurde, zum Zwecke der Verbreitung übergeben haben. So wie wir Wilhelm Schwab in jahrzehntelangem Zusammenarbeiten kennengelernt haben, halten wir ihn der Absichten für unfähig, die die Richter voraussetzen mußten, um zu ihrem Urteil zu gelangen. Eine Pressenotiz beschäftigt sich bereits mit der Nachfolgeschaft Schwabs auf dem Stuttgarter Rathaus. Bleibt es bei der Aberkennung der Ehrenrechte, die das Erlöschen des Gemeinderatsmandats zur Folge hat, so will die Ironie des Schicksals, daß Westmeyer sich auf den Platz des Geopferten setzt. —

*

England sperrt die norwegische Kohlenzufuhr. Amtlich ist von England bekanntgegeben worden, daß jede Ausfuhrerlaubnis für Kohlen nach Norwegen vom 1. Januar ab aufgehoben worden ist. England verfolgt damit in erster Linie die Absicht, die norwegische Handelsflotte seinen Zwecken dienstbar zu machen, ganz allgemein aber auch, die norwegische Regierung zu größerm Entgegenkommen auf die englischen Wünsche zu zwingen. —

*

Schon wieder Ministerwechsel in Rußland? Einer amtlichen Petersburger Meldung zufolge ist der Justizminister Makarow zurückgetreten. An seiner Stelle wurde Senator Dobrowolski zum Justizminister ernannt. Makarow gehört der reaktionären Richtung an. Ueber die Gründe seines Rücktritts ist nichts bekannt. —

Zur bessern Ausnutzung des Güterwagenparks der preußischen Staats-Eisenbahnen wird bei der Mehrzahl der offenen und bedeckten Güterwagen von 15 Tonnen Ladegewicht die Tragfähigkeit auf 17 500 Kilogramm erhöht. Um mit den Wagen möglichst hohe Leistungen zu erzielen, werden die Verkehrtreibenden darauf aufmerksam gemacht, die zur Beladung überwiesenen Wagen nicht nur bis zum Ladegewicht, sondern bis zur angeschriebenen Tragfähigkeit zu belasten, wenn nach der natürlichen Beschaffenheit des Gutes nicht zu befürchten ist, daß die Belastung infolge von Witterungseinflüssen während der Beförderung die Tragfähigkeit überschreiten werde. —

*

Anerkennung der venizelistischen Regierung? Wie der „Matin" erfährt, beschloß die französische Regierung, einen Vertreter Frankreichs bei der provisorischen Regierung in Saloniki zu ernennen. Ein Vertreter der provisorischen Regierung wird in Paris beglaubigt werden. —

*

Große Verkehrseinschränkungen in England und Frankreich. Die englischen Zeitungen enthalten folgende Mitteilungen über die Beschränkung des Reiseverkehrs: Die Fahrpreise werden um die Hälfte erhöht. Es fahren vom 1. Januar ab 400 Personenzüge weniger. Eine große Anzahl von Stationen wird überhaupt geschlossen, an andern wird nur nach vorheriger Benachrichtigung gehalten. Laut „Temps" werden die französischen Eisenbahnen demnächst die noch bestehende Zahl von Personenzügen erheblich einschränken. Wie die Gesellschaft Paris—Lyon—Mediterranée dem „Temps" mitteilt, sind die Eisenbahnen infolge Kohlen- und Personenmangels zu dieser Maßnahme gezwungen. Die von den Personenzügen befahrenen Strecken waren in den beiden letzten Jahren gegenüber der Friedenszeit bereits um 40 Prozent eingeschränkt. —

*

Unruhen in Moskau. Die Moskauer Zeitungen teilen lakonisch mit, daß sie über die schrecklichen Ereignisse der letzten Tage infolge Zensurverbots keinerlei Mitteilungen machen dürfen. Auch das Abdrucken der zahllosen behördlichen Proklamationen und Polizeiverbote ist entschieden den Zeitungen verboten worden. Einstweilen sind nur wenige Nachrichten ins Ausland gedrungen; fest steht, daß die „Explosion" der Volksleidenschaften Todesopfer erfordert hat, deren Zahl 100 weit übersteigt. Die Polizei versuchte, Militär zu requirieren. Dieser Versuch wurde jedoch sofort aufgegeben, angeblich weil die Soldaten zu den Meuterern übergingen. Aus den verschiedensten Teilen des ganzen Landes wurden darauf Polizisten nach Moskau gebracht. —

*

Belgische Auswanderung nach Südamerika. Die Agenzia Americana berichtet, daß das argentinische Landwirtschaftsministerium Schritte getan hat, flüchtige belgische Bauern, die jetzt in Frankreich oder England leben, in Argentinien anzusiedeln. Es ist der belgischen Regierung mitgeteilt worden, daß das Landwirtschaftsministerium 30 000 Hektar kultivierten Landes den flüchtigen Bauern zur Verfügung stellt und daß die Auswanderung sofort beginnen kann. —

*

Zur Ermordung Rasputins. Zur Ermordung des russischen Wundermönchs Rasputin meldet die „Times" aus Petersburg unterm 1. Januar folgende Einzelheiten: Die Leiche des Mönches Rasputin ist heute morgen durch Taucher aus dem Flußbett der Newa bei der Petrowskibrücke nördlich der Stadt herausgeholt worden. Wie Petersburger Blätter zu berichten wissen, soll der Mönch bereits am Sonnabend morgen im Palaste des Fürsten Jussopow ermordet worden sein. Die Namen der an der Tat beteiligten Personen konnten bisher noch nicht ermittelt werden. Gerüchtweise verlautet, vor einiger Zeit sei ein großer Skandal entdeckt worden, in den u. a. außer dem jungen Fürsten Jussopow auch der Journalist Sjembo verwickelt sein soll. Ueber die Veranlassung zu diesen Verhaftungen werden die unsinnigsten Berichte verbreitet. So wird von deutschfeindlicher Seite behauptet, die Verhafteten hätten russisches Gold gegen deutsches Papiergeld auf dem Wege über einen skandinavischen Staat geschmuggelt. Auch der ermordete Rasputin soll in diese Affäre verwickelt gewesen sein. Er sei deshalb bereits mit Verbannung bestraft gewesen, doch habe er infolge einer Erlaubnis des früheren Ministerpräsidenten Stürmer nach Petersburg zurückkehren dürfen. —

*

Brot als — Heizmittel. Während in vielen russischen Städten die Bäckereien vom Publikum förmlich belagert werden, gibt es wiederum manche andre Städte in Rußland, wo aus Ueberfluß an Brot letzteres zu allen denkbaren Zwecken verwendet wird. So teilt das in Astrachan erscheinende Blatt „Der Astrachaner Bote" aus dem dortigen Gouvernement mit, daß Brot daselbst gar keinen Wert hat und sinnlos vergeudet wird. Aus dem Dorfe Kreith (Bezirk Tschernojarsk) wird der Zeitung geschrieben, daß infolge einer überreichen Ernte das Korn ungedroschen in den Höfen herumliegt, daß man damit die Schweine füttert und sogar die Oefen heizt. —

* * *

Die Dobrudscha bezwungen

W. T. B. Großes Hauptquartier, 4. Januar 1917. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Regen und Nebel geringe Gefechtstätigkeit.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nordwestlich von Dünaburg drangen Kompanien des Oldenburgischen Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 259 über das Düna-Eis und entrissen den Russen eine Insel. Ueber 40 Gefangene und mehrere Maschinengewehre wurden zurückgeführt.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

In den Waldkarpathen gelang es russischen Abteilungen, sich in der vordern Stellung nördlich von Mestecanesci festzusetzen.

Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen nahmen nördlich der Oitozstraße und beiderseits von Soveja (im Susitatal) mehrere Höhen im Sturm und hielten sie gegen starke Angriffe der Gegner.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Oberhalb von Odobesti (nordwestlich von Focsani) ist der Milcovuabschnitt überwunden.

Westlich der Buzaulmündung versuchte starke russische Kavallerie vorzudringen; sie wurde zurückgeschlagen.

Schulter an Schulter haben deutsche und bulgarische Regimenter die hartnäckig verteidigten Orte Macin und Jijila gestürmt. Bisher sind etwa 1000 Gefangene und zehn Maschinengewehre eingebracht.

Die Dobrudscha ist damit bis auf die schmale gegen Galatz verlaufende Landzunge, auf der noch russische Nachhuten halten, vom Feinde gesäubert.

Mazedonische Front.

Keine besondern Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Zirkus Blumenfeld.

Heute Abendvorstellung 7½ Uhr

Hagenbeck

Sonnabend und Sonntag je

2 Vorstellungen 2

nachmittags um 3½ und abends um 7½ Uhr.

Bengalische Königstiger, Dompteur C. Feldmann
Prachtlöwengruppe, Cowboy Christensen
Gemischte Raubtiere, Dompteur Fritz Eiskamp
Eisbären-Dompteuse Tilli Bébé
sowie der glänzende Spezialitäten-Spielplan!

Vorverkauf: Zirkuskasse sowie Zigarrengeschäft C. Jacobs, Ulrichsbogen

---

Kammer-Lichtspiele	Panorama-Lichtspielhaus	Tonbild-Theater Berliner Straße	Weiße Wand Jakobstraße	Colosseum Breiteweg 147
Heute neues Programm! **Bogdan Stimoff** **Aus Bulgariens grosser Zeit** ein patriotisches Zeitgemälde in 5 Akten, in welchem der **Zar u. die Zarin von Bulgarien** mitwirken. Ferner das weitere **große Programm**	**Homunculus** von Robert Reinert **— 5. Teil. —** **Die Vernichtung der Menschheit** die glänzende Fortsetzung des Meisterwerks. 4 Akte. **Verflixte Liebe** mit Anna Müller-Linke	**Der Ring des Schicksals** Ein Kriminalschauspiel in 4 Akten v. Karl Schneider mit **Ellen Richter** **Hans Mierendorf** in den Hauptrollen.	**Der Riesenbrand der Großen Oper** Schmetterlingsschicksal Ein ergreifendes Drama in 4 Akten Ein ganz bedeutendes, hervorragendes Filmwerk	**Maria Carmi** in **Für den Ruhm des Geliebten** Der beste Carmi-Film der Serie 1916/1917. **Bubi muss Geld verdienen** ein lustiges Intermezzo mit Bubi

Ab 8. Januar das große bulgarische Zeitgemälde **Bogdan Stimoff** mit dem Zar und der Zarin von Bulgarien.

Laut Bundesrats-Verordnung ist der Schluß der Vorstellungen auf 10 Uhr festgesetzt.

Arbeitsmarkt

Gärtnergesuch!
Zum 1. Februar od. später suche ich einen erfahrenen verheirateten Gärtner. Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen an 22
R. Faber, Magdeburg, Faberstr. 31.

Sacksortiererinnen, Maschinenstopferinnen, Handstopferinnen und Plannäherinnen
werden gesucht 3351
St.-Michael-Str. 20a.

Ordentliches, anständiges Mädchen wird gesucht. 24
W. Strauch, Al. Stadtmarsch 6a.

Betriebsaufseher
in gesetztem Alter, zuverlässig und mit guten Zeugnissen, wird für dauernde, gutbezahlte Stellung gesucht.
Zündhütchen- und Patronenfabrik vorm. Sellier & Bellot, Schönebeck a. d. E. 3364

Tüchtige Waschfrauen
stellt bei hohem Lohn sofort ein
Färberei Leis
Gr. Diesdorfer Str. 85.

Bauarbeiter
für Innenarbeit bei dauernder Beschäftigung gesucht 19
Paul Gorgaß, Kaiserstr. 25.

Saubere kräftige Aufwartung für Vormittag zu sofort gesucht. Meldungen nachmitt. v. 4 Uhr an
Schönebecker Str. 103, II.

Zimmerleute
suchen bei dauernder Beschäftigung
[illegible]

Kutscher-Gesuch.
Tüchtige Kutscher stellt ein
Carl Fiering
Halberstädter Straße Nr. 13.

Buchdrucker-Lehrling
zum April gesucht **Sebbatius,** Buchdruckerei, [illegible] Str. 66.

Industriearbeiter
nehmt zum Händewaschen nur das echte 3357
Hintze-Blitzblank

Gemeinsame Ortskrankenkasse für Handwerk und Gewerbe Magdeburg-Neustadt. 3365
Suchen sofort einen **Einkassierer,** welcher zugleich die **Krankenkontrolle** zu besorgen hat.
Schriftliche Angebote sind in der Kasse, Lübecker Str. 30, abzugeben.
Der Vorstand.
gez. H. Th. Müller.

Sackstopferinnen 3363
für elektrischen Betrieb stellt auf dauernde Beschäftigung ein
Sackfabrik Berg, [illegible] Straße 41.

Lohnende Beschäftigung in der Zwirnerei erhalten
1355
Flechter-, Zwirner- und Spulerinnen.
Felix Frank, Schmidtstr. 27.

Stenograph Dame oder Herr
eventuell Kriegsbeschädigter
mit guter Handschrift findet u. s. h. [illegible] dauernde Beschäftigung
Bruck, Wilhelmstraße 1.

Zuverlässiger erfahrener **Maschinenmeister**
für [illegible] zum sofortigen Antritt gesucht
Steigerwald & Kaiser.

Zentrifugen- und Hofarbeiter
werden eingestellt 2462
E. C. Helle, Zuckerraffinerie
Magdeburg-Sudenburg, Halberstädter Straße 15.

Stadt-Theater.
Freitag den 5. Januar
4. Abend. Dunkelgrüne Karten.
Figaros Hochzeit.
Anfang 6½ Uhr. Ende 10 Uhr.
Sonnabend den 6. Januar, Anfang 3 Uhr, letzte Weihnachts-Kindervorstellung
Prinzeß Tausendschönchen.
Anfang 7 Uhr **Nora.**

Wilhelm-Theater.
Freitag, 5. Jan. Beginn ½8 Uhr. Der große Schlager des „Neuen Theaters"
Auf Flügeln des Gesanges.
Sonnabend den 6. Januar, nachmittags 4 Uhr, bei kleinen Preisen, zum letztenmal
Aschenbrödel.
Abends ½8 Uhr
Auf Flügeln des Gesanges.
Sonntag den 7. Januar, nachm.
Die Fledermaus.
Abends
Der Zigeunerbaron.
Montag den 8. Januar
Ein Walzertraum.

Müller-Lipart
[illegible]
Fürstenhoftheater
[illegible]
Freitag 8 Uhr
zum letztenmal
[illegible]
Durch Leid zum Glück.
[illegible]

Stephanshallen
Inhaber Rich. Frobenz
Täglich abends 7 Uhr:
Konzert und Spezialitäten-Vorstellung
Auftreten von nur erstklassigen Künstlern
Familien-Programm.

Schweine 3338
versichert (90% Entschädigung) die Agentur der „Veritas"
Beaumontstr. 11. Schulze.

(großer Theatersaal).
Heute Freitag 7½ Uhr
Das glänzende Familien-Programm!
Nach 20 Jahren
Adolar
Williams Liliputaner.
Sonntag nachm. 3 Uhr
Kinder-Märchen-Vorstellung.
Zum 1. Male
Die Heinzelmännchen
27 und der
Schneider Fingerhut
Märchen in 7 Bildern.
Die Heinzelmännchen werden von den reizenden Original-Zwergen dargestellt.
Vorverkauf 11—1 Uhr.

Im Parterresaal
Konzert und Spezialitäten.
— Neue Künstler. —

Kasino-Theater
[illegible]
Täglich ab 7 Uhr die berühmte [illegible]
Seesterne. [illegible] **Cosine,** der einzigste Musikclown.
Kabarett Auftreten [illegible] Kabarettistinnen.

ZENTRAL-THEATER
3 arme Teufel
Sonntag 20
2 Aufführungen
3¾ und 7¼ Uhr.

Keine Petroleum-Not! 3383
Keine Glühstrümpfe!
Kein zweifelhaftes Licht!

sondern überall strahlend helles Licht mittels der neuen
Karbid-Azetylen-Tischlampen
Kruse Magdeb.-Neustadt, Lübecker Str. 103.

Gehen Ihre Uhren nicht? 3330
Reparaturen an Regulatoren, Weckern sowie Uhren jeder Art.
Fr. Pöllnitz, Uhrmacherei,
Schönebeckstr. 9a. Kein Laden.

Herren-Anzüge
Ulster, 1317
Ersatz für Maß, nur prima Stoffe, Abänderung kostenlos
Reuter, nur Baudstr. 1, 2. Etage.

2 Chaiselongues zu verkauf. Fey, St.-Michael-Str. 30, I, Eg. Bergstr.

Speisezwiebeln
10 Pfund 1.60 Mk., feste Winterware, sowie Obst und Gemüse bill. zu haben in **Goedeckes Obst- u. Gemüsehalle, Berliner Str. 18b.**

Meerschweinchen
2 Zuchtstämme, abzugeben
H. **Lübeck,** Magdeburg, Haselbachstraße 3. 3358

2 fette Pferde
geschlachtet!
Fleisch und Fett, Sardellen- und Knoblauchwurst vom 4. Januar von 9 Uhr an zu haben. Ohne Marken. 3362
Fr. Schickerling, Burg b. M.
Grabower Straße 13.

Trauerkarten
[illegible] Buchhdlg. Volksstimme.

Vermietungen.

Wohn., St., K., K., z. 1.1.17 z. verm. [illegible] 30/31, Hausm. Sohn

Kaiserstr. 103 [illegible] Hofwohn. 2 Zimmer, große Kammer usw.) [illegible] 270 Mk. zu verm. Primavesi.

Schrotestraße 56/57
3332 Vorderwohnung
[illegible] St., 1 Kam., 1 Kch., Zbh. 350 Mk.

Zigaretten
zu Fabrikpreisen an Private 165
Besitas Zigaretten-Fabrik
in allen Preislagen verkaufen wir während des Krieges
Abgabestelle nur im Torweg
Große Münzstraße 18 Magdeburg.

Wein ist heute billiger als **Bier**
¹/₁ Flasche 1.50 Mk.
nur 3341
Letzerichs Weinstuben
Weinfaßstraße 5a.
Für Familien bestens empfohlen.

כשר **Koscher geschlachtete**
Fettgänse
kommen zum Verkauf 3360
Gr. Mühlenstraße 11/12.

Nationalstiftung
für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Weitere Spenden sind eingegangen:

Magdeburger Lebensversicherungs-Gesellschaft 50 000 Mark. Friedrich Albert, Magdeburg, 500 Mark. Fräulein Hevold, Lehrerin in Magdeburg, 3 Mark. Herr Dr. Groß, Arzt in Magdeburg, 100 Mark. Schnippkasse, Magdeburg, 30 Mark. Frau Selma Rudolph, Magdeburg, 20 Mark. Herr Stadtrat Max Drenckmann, 1000 Mark. Herr Wilhelm Luther, Magdeburg, 20 Mark. Herr Gustav Baese, Magdeburg, 15 Mark. Herr Direktor Laval, Magdeburg, 500 Mark. Herr Stock, Landsturmmann, Wachkomp. A.-K. 26, 5 Mark. Zwei Schwestern in der Wilhelmstadt 5 Mark. K. & W. 20 Mark. Herr W. Mayer, Magdeburg, 100 Mark. Herr Leutnant d. R. Heinrich Louis Banck hier, 500 Mark. Polizeipräsidium hier 150 Mark. Baugewerkschule Magdeburg 50 Mark. Herr Bergrat Valz, Magdeburg, 100 Mark. Sammlung Postpersonal im Bezirk Magdeburg 300 Mark. Kriegszahlstelle Altstadt 2, Petersstraße 1, 16.10 Mark. Firma Gorges, Putzgeschäft hier, 30 Mark. Fräulein Margarete Herzog hier 10 Mark. Herr Kommerzienrat Em. Baensch hier 1000 Mark. Herr Justizrat O. Cohn hier 400 Mark. Von der bereits veröffentlichten Sammlung der „Magdeburgischen Zeitung" 1904 Mark. Herr Kommerzienrat Wernecke 20 000 Mark. Herr Generaldirektor Basse 1000 Mark.

Für die hochherzigen Spenden danken wir herzlichst und bitten um weitere Gaben. 3361

Voraussichtlich diesen Sonnabend kommt ein großer Posten

gemästete

Fettgänse

zum Verkauf

Kobelt u. Weinberg
Alte Ulrichstraße 7 3560

Rekruten
erfahren alles Wissenswerte über das Kasernenleben aus dem vom Genossen A. Leonhardt verfaßten Buch
Der treue Kamerad
Ein Wegweiser durch das Kasernenleben für Arbeitersöhne.
Preis 70 Pfg.
Zu beziehen durch die Partei-Buchhandlungen und deren Kolporteure.

Haar ausgekämmt, kauft **Oehlstöter,** Breiteweg 110.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die reichen Kranzspenden beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten, Freunden u. Bekannten unsern innigsten Dank. Besondern Dank Herrn Oberpfarrer Weber für die trostreichen Worte am Sarge und am Grabe.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: 3366
Familie Georg Müller
nebst Bräutigam P. Reisbaus.

Am Mittwoch den 3. d. M., nachmittags um 3 Uhr, verstarb plötzlich nach kurzem, schwerem Leiden meine liebe Frau, meine gute Mutter, Tochter, Schwester und Tante

Mathilde Burde
geb. Kühne

im Alter von 39 Jahren.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Otto Burde
Kleine Schulstraße Nr. 4.

Die Beerdigung findet am Montag den 8. Januar, nachmittags ½4 Uhr, von der Hauptkapelle des Westfriedhofs aus statt. 26

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 3. Magdeburg, Freitag den 5. Januar 1917. 28. Jahrgang.

Aus der Parteibewegung.

Reichskonferenz der Parteiopposition.

Aus dem Parteibureau wird uns geschrieben:

In einem Rundschreiben wird von einigen Parteigenossen zu einer am 7. Januar tagenden Reichskonferenz der auf dem Standpunkt der Parteiopposition stehenden sozialdemokratischen Organisationen und Parteigenossen eingeladen. Nach dem Rundschreiben sind „teilnahmeberechtigt die Mitglieder der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft und der Genosse Rühle (bei keiner Fraktion), ferner Delegierte der Wahlkreisorganisationen, die sich auf den Boden der Opposition stellen". Den oppositionellen Genossen in den übrigen Wahlkreisen wird empfohlen, sich über gemeinschaftliche Delegation zu verständigen.

Die Konferenz soll sich mit der Taktik der oppositionellen Abgeordneten im Reichstag und mit Organisationsfragen beschäftigen.

Demgegenüber müssen wir erklären, daß die Veranstaltung einer solchen Konferenz im Gegensatz steht zum Organisationsstatut der Gesamtpartei und mit der organisatorischen Einheit der Partei unvereinbar ist. Die Berufung von Konferenzen der Parteiorganisationen kann nur durch die im Organisationsstatut bezeichneten Körperschaften erfolgen. Hier wird von unberufenen Parteigenossen versucht, Parteiorganisationen und deren Mittel in den Dienst einer Sondergruppe zu stellen. Wir raten den Parteiorganisationen eindringlichst, dieses parteizerstörende Treiben nicht zu unterstützen.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 4. Januar 1917.

Ernährungsprogramme.

Im neuen Jahre soll die Ernährung besser werden als in den verflossenen Kriegsjahren. Vorgenommen hat man sich mindestens eine bessere Reglung. Ob zum guten Vorsatz auch die Ausführung und der Erfolg kommen, steht dahin. Man denkt zunächst Programme aus. Herr von Batocki gründet sein Programm der Aufbringung auf Lieferungsverträge zwischen Lieferungs- und Bedarfsgemeinden. Wir haben schon darauf hingewiesen, daß damit die Verteilung keineswegs sicherer wird, sicher bleibt aber die Preistreiberei, sie kann dabei noch eine erhebliche Steigerung erfahren. Ein Ernährungsprogramm hat nun auch der bayrische Minister des Innern, Dr. von Brettreich, entwickelt. Es sticht etwas ab von dem Plan und den Erklärungen des Herrn von Batocki, im Grunde genommen enthält es eine scharfe Kritik der Tätigkeit des Kriegsernährungsamts. Nach der „Täglichen Rundschau" führte der bayrische Minister aus:

Meine bisherigen Beobachtungen gehen dahin, daß im einzelnen die Versorgungsstellen gut eingerichtet sind, daß aber eine straffere, zusammenfassendere Organisation der Stellen angezeigt ist. Aber nicht die Organisation von oben, sondern die Organisation von unten ist zurzeit das wichtigste. Da ist der Hebel zunächst einzusetzen. Mit allem Nachdruck ist dahin zu wirken, daß ein durchgreifenderes Sammel- und Ankaufssystem im Lande geschaffen wird. Alle Erzeugnisse der Ernährung, die der Erzeuger bei zwar ausreichendem, aber nicht zu hoch bemessenem Bedarf nicht braucht, sind sorgfältig zu sammeln und nach Anleitung der Landesstelle den Bedarfsbezirken zuzuführen. Es wird daher notwendig sein, ein über das ganze Land verästeltes Sammel- und Ankaufsnetz zu spannen. In dieses Netz ist tunlichst jede Gemeinde — denn selbst in der kleinsten Gemeinde gibt es Lebensmittelerzeuger — einzubeziehen. Die Knotenpunkte dieses Netzes haben allen Erzeugern leicht zugängliche Sammelstellen zu bilden, die von erprobt zuverlässigen Leuten betrieben werden müssen. Diese Tätigkeit soll in der Regel keine ehrenamtliche, sondern eine bezahlte sein; ich gehe sogar noch weiter und möchte die Einsammler an der Menge der der Sammelstelle zuzuführenden Waren finanziell interessieren.

Ein wichtiger Punkt des Ernährungsprogramms ist der Kampf gegen die Lebensmittelwucherer und Lebensmittelverteurer. Diese Subjekte, die ich als Kriegshyänen der Heimat bezeichnen möchte, müssen mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln gebrandmarkt und unschädlich gemacht werden. Ich gebe Ihnen die Versicherung, daß ich für meinen Teil gegen jede Art von Lebensmittelwucher, Kettenhandel, Preistreiberei, Zurückhalten der Ware, ungezügeltes Hamstern, unbefugte Ausfuhr usw. rücksichtslos vorgehen werde.

Eine Aufgabe für die allernächste Zukunft besteht in den Vorbereitungen für die Massenspeisung, die in noch größerem Umfang als bisher notwendig werden wird. Eine richtig und rationell betriebene Massenspeisung ist das schlimmste nicht; im Gegenteil: sie würde manchen, ja die Mehrzahl der Haushalte von Nahrungssorgen befreien."

Die Produktionsfreudigkeit der Landwirte will Herr von Brettreich auch durch „auskömmliche" Preise erhalten; zur Abgabe der Waren sollen sie erst durch Ermahnungen und Belehrungen veranlaßt werden, wenn diese aber fruchtlos bleiben, „dann muß sich die Landwirtschaft gefallen lassen, wenn ihr durch ernstlichen, unerbittlichen Zwang ihre Pflichten der Allgemeinheit gegenüber zum Bewußtsein gebracht werden". Die Landwirte sollen gezwungen werden, darin unterscheidet sich das Programm des bayrischen Ministers von den Anschauungen, die im Kriegsernährungsamt bisher bestimmend waren. —

Schuhwerk durch die Stadt.

Trockne und warme Füße sind eine wichtige Vorbedingung für die Erhaltung der Gesundheit. Das ist besonders jetzt von Bedeutung, wo jeder einzelne durch die Ernährungsschwierigkeiten weniger widerstandsfähig gegen Einflüsse der Witterung ist. Die Versorgung der ärmeren Bevölkerung mit Schuhwerk wird daher als eine wichtige kommunalpolitische Aufgabe auch allgemein anerkannt, trotzdem ist es mit der Hilfe sehr mangelhaft bestellt. In Magdeburg hat das Wohlfahrtsamt bisher zu helfen gesucht, außerdem hat der Nationale Frauendienst Reparaturen für bedürftige Kinder anfertigen lassen. Diese Fürsorge war naturgemäß eng begrenzt. Besondre Schwierigkeiten entstanden ihr bei der Materialbeschaffung. Diese Schwierigkeiten müßten überwunden werden durch eine großzügig organisierte Verteilung des Leders. Auch diese setzt wiederum die weitestgehenste Hilfe und Verbrauchsreglung der Gemeinden voraus.

In großzügiger Weise will man in Berlin-Friedrichsfelde vorgehen. Die Stadtgemeinde beabsichtigt dort nämlich, ihren bedürftigen Einwohnern Leder unentgeltlich zu liefern. Der Bürgermeister der Gemeinde hat diesen Plan in einer Versammlung der Schuhmachermeister bereits mitgeteilt und die Bedingungen bekanntgegeben, unter denen die Gemeinde Sohlenleder überwiesen erhält. Es wird beabsichtigt, den bedürftigen Einwohnern der Gemeinde Sohlenleder unentgeltlich zu liefern und außerdem die Kosten der Besohlung zu übernehmen. Minderbemittelte erhalten ebenfalls Sohlenleder unentgeltlich; die Gemeinde zahlt ihnen außerdem die Hälfte der Kosten des Besohlens. Bei der großen gesundheitlichen Bedeutung guten Schuhwerks, den hohen Preisen für Leder und den pekuniären Schwierigkeiten so vieler Familien bedeutet die Durchführung dieses Planes ein anerkennenswertes soziales Werk. —

Bank und Warenhaus.

Das Warenhaus, das den Grundsatz verfolgt, mit kleinem Nutzen einen Massenumsatz von Waren zu erzielen und dem Publikum das Kaufen der Waren möglichst bequem zu machen, versucht sich neuerdings auch auf dem Gebiet des Bankwesens. Ein Bankguthaben des Käufers beim Warenhaus soll das Kaufen noch weiter vereinfachen und gleichzeitig das Bankguthaben verzinsen. Die Ursache hierzu ist das Bestreben, hinsichtlich der Knappheit der Bargeldmittel den bargeldlosen Verkehr zu fördern. Die große Warenhausfirma Hermann Tietz hat, wie der „Berliner Lokalanzeiger" meldet, in ihren Warenhäusern eine Gutschriftenabteilung eingerichtet, die jedermann bei einer Mindesteinzahlung von 25 Mark bis zur Höhe von 3000 Mark ein Konto eröffnet. Verzinst wird die Einlage mit 4 Prozent. Ueber sein Guthaben, soweit es 10 Mark übersteigt, kann der Kontoinhaber durch Einkäufe und durch Barabhebung verfügen.

Einerseits handelt es sich um eine Einrichtung für den bargeldlosen Verkehr, anderseits ist es auch eine Art Sparkasse für die Teilnehmer, die die Einlagen mit immerhin 4% Zinsen vergütet erhalten. Die Zinsen werden dem Guthaben halbjährlich zugeschrieben. Bei Einkäufen in den Häusern der Firma bezahlt der Käufer mit einem „Entnahmeschein" der mit der betreffenden Summe ausgefüllt und vom Kontoinhaber unterschrieben wird. Darin liegt die Verwirklichung des bargeldlosen Verkehrs. Im übrigen ist ein weiterer Scheckverkehr nicht vorgesehen, und der Kontoinhaber kann nur Barbeträge an der Gutschriftenkasse erheben. Mindestens 10 Mark muß der Teilnehmer, solange er das Konto aufrechtzuerhalten wünscht, unabgehoben auf dem Konto stehen lassen. —

Hochwasservorhersage.

Aus Böhmen für Elbe und Nebenflüsse werden weitere Wassermengen gemeldet. Für Freitag den 5. Januar 1917 aus Prag am Pegel zu Torgau der Wasserstand von 4,85 Meter.

Es kann voraussichtlich auf folgende Höchststände gerechnet werden:

Mühlberg	+ 5,30	Meter	am	Pegel	am 5.	Januar	früh
Mauken	+ 4,59	„	„	„	6.	„	„
Wittenberg	+ 4,19	„	„	„	6.	„	abends
Roßlau	+ 4,39	„	„	„	7.	„	nachm.
Aken	+ 5,00	„	„	„	7.	„	„
Barby	+ 4,79	„	„	„	7.	„	„
Schönebeck	+ 4,87	„	„	„	7.	„	abends
Bretzien O.P.	+ 5,68	„	„	„	7./8.	„	nachts
Magdeburg	+ 4,36	„	„	„	7./8.	„	„
Tangermünde	+ 4,94	„	„	„	9.	„	früh
Hämerten	+ 4,20	„	„	„	9.	„	„
Sandau	+ 5,00	„	„	„	9.	„	vorm.
Dom. Mühlenholz	+ 5,10	„	„	„	9.	„	„
Wittenberge	+ 4,52	„	„	„	10.	„	abends
Lenzen	+ 4,77	„	„	„	11./12.	„	nachts
Broda	+ 3,91	„	„	„	12./13.	„	„
Dannau	+ 3,88	„	„	„	12./13.	„	„
Darchau	+ 3,67	„	„	„	13./14.	„	„
Hohnstorf	+ 3,97	„	„	„	14./15.	„	„

** **Butter. Der Magistrat schreibt zur Butterversorgung: In der nächsten Woche gelangt wieder Butter zur Verteilung. Die Marke Nr. 2 des Markenabschnitts für Januar tritt mit Dienstag den 9. Januar in Kraft; sie berechtigt zum Empfang von 60 Gramm Butter. Der Preis für 60 Gramm Butter beträgt 32 Pf.** —

** **Ueber die Abgabe von Grieß auf Grießmarken** für den Monat Januar wird vom Magistrat folgendes bestimmt: Die Abgabe erfolgt gegen Vorzeigung der Brotkarte und Abnahme der in die Brotkarte eingeklebten besondern Grießmarken für Kinder in der Zeit vom 5. bis 20. Januar. Nach dem 20. Januar können die Grießmarken zur Abgabe von Grieß nicht mehr vorgelegt werden. Die Einlösung der Grießmarken muß bei denjenigen Geschäften erfolgen, bei welchen die Hausnummer in die (weißen) Materialwarenkundenbücher eingetragen ist. Als Kundenausweis dient, wie üblich, die Zuckerkarte. Auf jede Grießmarke wird 1 Pfund Grieß verabfolgt. Auf die Bestimmung, daß auf Grießmarken statt Weizengrieß auch Mehl bezogen werden kann, wird besonders hingewiesen. —

— **Einschränkung der Zigarrenherstellung.** Aus Berlin wird amtlich mitgeteilt: Durch Bekanntmachung vom 30. Dezember 1916 sind die Ausführungsbestimmungen zu den Verordnungen über Rohtabak ergänzt worden. Es ist bestimmt worden, daß von den Zigarren und vom Rauchtabak eine bestimmte Menge — beim Rauchtabak und bei den billigsten Zigarren 60 v. H. — zur Verfügung der Deutschen Zentrale für Kriegslieferung von Tabakerzeugnissen (Sitz Minden in Westfalen) zu halten sind. Durch diese Vorschrift ist der bisher bestehende tatsächliche Zustand lediglich aufrechterhalten worden. Für die Zeit vom 1. Februar 1917 ab tritt ferner eine mäßige Einschränkung der Herstellung von Zigarren, Kau- und Schnupftabak sowie von Rauchtabak ein. Für die Herstellung von Zigarren, Kau- und Schnupftabak wird die durchschnittliche Bearbeitung der ersten 7 Monate 1915 zugrunde gelegt, bei Rauchtabak tritt eine Verkürzung des gegenwärtigen Standes der Verarbeitung um 10 v. H. ein. Die Tabakindustrie bleibt damit noch über dem Friedensstand. Zigaretten werden von diesen Bekanntmachungen nicht betroffen. Eine Beschlagnahme der Tabakerzeugnisse ist nicht erfolgt. Im Kleinverkauf wird von der Maßnahme kaum etwas zu spüren sein. —

** **Die Abnahmestellen für freiwillige Abgabe von Fahrradbereifungen** sind bis auf weiteres werktäglich von 3 bis 6½ Uhr geöffnet. Nach dem 15. Januar ist nach Mitteilung des Kriegsministeriums Enteignung der nicht abgelieferten Reifen unter Herabsetzung des Uebernahmepreises zu erwarten. —

— **Gefährliche Briefvermittlung.** Verschiedentlich haben Kriegsgefangene, die zu Arbeitszwecken überwiesen sind, versucht, verbotene Nachrichten nach ihrer Heimat zu senden. Sie bitten Mitbewohner, die Verwandte in Kriegsgefangenschaft haben, Briefe den Postsendungen (Liebesgaben) an ihre Angehörigen beizulegen. Sie wollen angeblich dadurch dem kriegsgefangenen Deutschen sein Los erleichtern helfen. Darin liegt eine große Gefahr; denn die meisten Angehörigen können die in fremder Sprache geschriebenen Briefe, falls sie überhaupt offen übergeben werden, nicht lesen und müssen sich also auf die Angaben des Kriegsgefangenen verlassen. Aber auch selbst, wenn einzelne imstande sind, die Briefe zu lesen, vermögen die Kriegsgefangenen durch geheime Zeichen (unsichtbare Schrift usw.) Nachrichten zu geben und dadurch der Landessicherheit zu schaden. Wer solcher Nachrichtenvermittlung Vorschub leistet, macht sich unter Umständen der Beihilfe zum Landesverrat schuldig und wird schwer, gegebenenfalls mit Zuchthaus, bestraft. —

— **Wie der Schinken kostbarer wurde.** Ein krasser Fall von Kriegswucher und Kettenhandel, bei dem ausländischer Schinken in kurzer Frist von 2,50 bis 8 Mark das Pfund stieg, führte den Kaufmann Felix Prausnitz vor das Schöffengericht Berlin-Mitte. Der Angeklagte hatte seinerzeit ausländischen Dosenschinken mit 2,50 Mark das Pfund eingekauft. Da er damals befürchtete, daß auch für diese ausländische Ware Höchstpreise festgesetzt würden, so suchte er den Rest Schinken möglichst bald wieder abzustoßen und verkaufte ihn an einen Delikatessenwarenhändler für 2,80 Mark. Seine Befürchtungen trafen jedoch nicht ein, und so kaufte er 1 Zentner Schinken zurück, für den er jetzt 3,50 Mark für das Pfund zahlen mußte. Diese Schinken veräußerte er sofort an seinen minderjährigen Sohn, der als Lehrling in einem gleichartigen Geschäft tätig ist, aber schon Geschäfte auf eigne Rechnung machen soll, und berechnete sie ihm sehr entgegenkommend mit 4,80 Mark. Der Sohn wiederum begnügte sich mit nur 15 Pfg. Aufschlag, denn er gab die Schinken mit 4,95 Mark ab, und von ihm wanderten sie dann schnell hintereinander von Hand zu Hand, immer teurer werdend, bis zuletzt das Pfund 8 Mark kostete, als der Schinken in den Kleinhandel gelangte. Der Staatsanwalt beantragte 3 Monate Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe. Der Gerichtshof nahm von einer Freiheitsstrafe noch einmal Abstand, bemaß aber das Urteil auf 3000 Mark Geldstrafe. —

— **Gasvergiftung.** Am Mittwoch nachmittag gegen 4 Uhr wurde ein Sanitätskommando nach Neuden Nr. 3 gerufen. Dort waren der Vorarbeiter Sch. und der Arbeiter H. vom städtischen Gas- und Wasserwerk mit der Reparatur der Gasleitung beschäftigt. Durch Ausströmen von Gas war der Arbeiter H. bewußtlos geworden; nach Einflößen von Sauerstoff wurde er ins Leben zurückgerufen. Während sich die Samariter noch mit H. beschäftigten, war auch der Vorarbeiter Sch. im Keller bewußtlos zusammengebrochen. Sch. wurde aus dem Keller herausgeholt und durch Vornahme künstlicher Atmung ebenfalls ins Leben zurückgerufen. Beide wurden mittels Krankenwagen nach ihrer Wohnung gebracht. —

× **Gestohlen wurden** in der Zeit vom 31. v. M. bis 3. d. M. aus einer Wohnung in der Fürstenstraße eine vergoldete Herren-Remontoir-Savonettuhr nebst Kette; in derselben Zeit aus einer Wohnung in der Hindenburgstraße eine Herren-Remontoir-Savonettuhr aus Tulasilber nebst Panzerkette aus gleichem Metall; am 3. aus derselben Wohnung zwei goldene Ringe (einer mit sieben, der andre mit 9 bis 10 Brillanten) und eine goldene Krawattennadel mit einem großen Brillant in der Mitte, der von mehreren Brillantsplittern umgeben ist; am 2. d. M. von einem Hofe in der Nogätzer Straße eine dunkelgraue braun gefütterte Gummipelerine mit Kappriegen; in der Nacht zum 3. aus einer verschlossenen Laube, die sich in einer Gartenparzelle an der Salbker Straße befindet, fünf bunte Kaninchen; in der Nacht zum 4. aus einem Schaufenster in der Großen Diesdorfer Straße nach Zertrümmern der Scheibe fünf Brote. —

× **Eine Tasche liegengelassen.** Am 30. v. M. nachmittags hat eine Frau in einem Straßenbahnwagen der Linie 4, 7, 8 oder 9 eine silberne Handtasche im Werte von 100 Mark aus Versehen liegengelassen. Die Tasche ist bis jetzt nicht abgeliefert und auch als Fundsache nicht angemeldet. —

Theater, Konzerte ꝛc.

Mitteilungen der Direktionen.

Stadttheater. Heute Anfang 6½ Uhr „Figaros Hochzeit". Sonnabend nachm. letzte Weihnachts-Kindervorstell. „Prinzeß Tausendhändchen", abds. neu einst., „Nora". Sonntag nchm. „Wo die Schwalben nisten", abds. „Die Kaiserin"

Wilhelm-Theater. Es sei hierdurch nochmals darauf hingewiesen, daß die für Sonnabend nachmittag 4 Uhr angesetzte Kindervorstellung „Aschenbrödel" die letzte in dieser Spielzeit ist. —

Stadt. Konzerte. Mittwoch, 10. Januar, Theaterkonzert 3A. Leitung: Kapellmeister Dr. Rabl. Solist: Kammersing. Heinr. Knote (Tenor). Bruckner: Sinfonie Nr. 4 (romantische). Mittwoch vorm. 11 Uhr öffentliche Hauptprobe. Eintrittskarten bei Heinrichshofen. —

Vereins-Kalender.

Beisitzer beim Oberversicherungsamt, Versicherungsamt, Innungsschieds- und Gewerbegerichte. Am Dienstag den 9. Januar, abends 8½ Uhr, Sitzung im Arbeitersekretariat, Große Münzstraße 3, I.

Arbeiter-Athletenbund. Sonntag vormittag 10 Uhr Uebungsstunde beim Kollegen Meier, Magdeburg. 500

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 3. Januar. Todesfälle: Gerichtsvollzieher a. D. Gerd Gilts, 71 J. 1 M. 2 T. Kaufmann Gustav Hauch, 66 J. 4 M. 7 T. Handlungsgehilfe Richard Fuchs, 28 J. 9 M. 24 T. Fräser Karl Bagang, 25 J. 11 M. 10 T. Kontoristin Frieda Behne, 25 J. 11 M. 2 T.

Sudenburg, 3. Januar. Todesfälle: Landsturmmann Kaufmann Paul Tudek, 40 J. 1 T. Rentiere Agnes Hiperovich, 78 J. 9 M. 15 T. Pauline geb. Haberkorn, Ehefrau des Kaufmanns Gustav Hemmemann in Ottenweddingen, 63 J. 7 M. 1 T. Pauline geb. Helmbach, Ehefrau des Oberpostschaffners August Röbrig, 51 J. 6 M. 28 T. Erna, T. des Malers Karl Drechmann (zurzeit im Felde), 10 J. 5 M. 12 T. Witwe Luise Rusche geb. Schröder verwitwete Schneider, 81 J. 11 T.

Buckau, 3. Januar. Todesfälle: Zimmermanns-Witwe Johanne Metscher geb. Meyer, 76 J. 4 M. 24 T. Obermaschinenmeister Ludwig Reuter, 63 J. 5 M. 8 T.

Cracau, 3. Januar. Todesfälle: Ehefrau Minna Stelle geb. Bergholz, 37 J. Anstaltspflegling Wilhelm Heinrichs, 25 J. Ehefrau Katharina Maria geb. Vigas, 48 J. Anstaltspflegling Karl Glahn, 5 J. Lokomotivführer a. D. Karl Wesemann, 83 J. Witwe Dorothee Metzing geb. Kettel, 64 J.

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Wanzleben.

Etgersleben, 4. Januar. (Die Fleischversorgung.) Vor dem einzigen im Dorfe befindlichen Fleischerladen standen dieser Tage bei recht schlechtem Wetter eine größere Anzahl Frauen, um ein Stückchen Fleisch zu bekommen. Nur wenigen Frauen glückte es jedoch, auch von dem vorhandenen Schweinefleisch etwas zu erhalten. Nach den Angaben des Fleischers sind ihm von einer Hausschlachtung nur etwa 15 Pfund überwiesen worden. Auch Kalbfleisch soll vorhanden gewesen sein. Daß bei dem Verkauf außer der Reihe Fleisch abgegeben wird, sollte unterbleiben. Auch sollte die Behörde den Fleischer anweisen, an welchen Stunden er seinen Laden offen zu halten hat, damit das nicht in sein Belieben gestellt ist und die Käufer länger warten müssen, als es nötig ist. —

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 4. Januar. (Eine Anzahl Diebstähle) haben die Brüder Paul und Erich Zielaskiewicz aus Gommern hier ausgeführt. Paul, der ältere, stand im Verdacht, bei einem Landwirt H. im benachbarten Blumenthal Verschiedenes gestohlen zu haben. Bei einer in der Wohnung, Große Hirtenstraße 29, vorgenommenen Haussuchung entdeckte man ein ganzes Lager gestohlener Sachen, die alle aus hier in letzter Zeit vorgekommenen Diebstählen herrühren. Der jüngere, erst 14 Jahre alte Z. hat auf der hiesigen Kleinbahn eine Kiste mit Bleichsoda entwendet und diese durch andre Schulkinder verkaufen lassen. —

— (**Butterverkauf.**) Am 4. Januar findet der Verkauf auf die grünen Marken Nr. 1, am 6. Januar auf die roten Marken und am 9. Januar auf die weißen Marken statt. Die Einheitsmenge beträgt 60 Gramm. Verkaufsbedingungen wie bisher. —

Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 4. Januar. (Die Geldschrankknacker gefaßt.) In Berlin ist es der Kriminalpolizei gelungen, die beiden Verbrecher festzunehmen, die in der Nacht zum 6. Dezember in den Geschäftsräumen der „Allgem. Ztg." und denen eines Geschäfts in der Magdeburger Straße sowie ferner in der Nacht zum 17. Dezember in den Redaktions- und Expeditionsräumen des „Anhalter Kuriers" zu Bernburg einen Einbruch verübten. Es handelt sich um die Einbrecher Paul Ehrhardt aus Nordhausen und Fritz Schulz aus Muzken, zwei Spezialisten, die seit der Flucht Ehrhardts aus der Strafanstalt Himmelmoor als „Gentlemen" die Provinz bereisten und dort wohl an 50 Einbrüche verübten. Die Einbrecher gingen sehr elegant gekleidet, fuhren nur erster und zweiter Klasse und wohnten in den besten Hotels, wo Ehrhardt mit Vorliebe den Namen Dr. Walter führte. Sie erbeuteten so erhebliche Beträge, daß sie auf großem Fuße leben konnten. Zuletzt führte ihre Spur nach Berlin, wo sie sich wohl eine Weile auszuruhen gedachten. —

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Neuhaldensleben, 4. Januar. (Butter) wird von Donnerstag ab verkauft. Auf die Person kommen 55 Gramm. In den Butterverkaufsstellen sind gegen Abgabe der alten Butterkarten die neuen in Empfang zu nehmen. Die Personenzahl ist auf den neuen Butterkarten nachzuprüfen, sind in dieser Unrichtigkeiten enthalten, müssen die Karten zur Richtigstellung im Stadtbauamt vorgelegt werden. —

— (**Der Fleischverkauf**) beginnt in dieser Woche wieder Freitag nachmittags 2 Uhr mit den Nummern von 1601 bis 2330. Sonnabend vormittag von 8 Uhr ab kaufen die Nummern von 1 bis 800, nachmittags die Nummern 801 bis 1600. —

Wahlkreis Kalbe-Aschersleben.

Aschersleben, 4. Januar. (Städtische Massenspeisung.) Der Magistrat gibt bekannt: Die in Aschersleben bestehenden, vom Volksküchenverein unterhaltenen Speiseanstalten werden als Kriegsspeisehäuser zugelassen. Zur Entnahme der Speisen sind berechtigt: 1. Schwerarbeiter, die in Aschersleben beschäftigt und wohnhaft sind und einen Schwerarbeiterausweis besitzen, 2. in Aschersleben wohnende Versorgungsberechtigte, die durch Vorlage der Kartoffelkarte den Nachweis erbringen, daß sie keinen oder keinen auf länger als eine Woche ausreichenden Kartoffelvorrat besitzen. Die entnommenen Speisen werden bei den zu 2 genannten Verbrauchern auf die Lebensmittelkarte angerechnet. Die Anrechnungssätze werden je am Freitag für die folgende Woche bekanntgegeben. Schwerarbeiter unterliegen dem Anrechnungszwange nicht. Zur Entnahme von Speisen sind ferner vorläufig zugelassen auswärts wohnende und hier in Beschäftigung stehende Schwerarbeiter, ferner alle übrigen in Aschersleben wohnhaften Personen, [illegible] die Volksschulkinder. Diese vorläufig Zugelassenen dürfen an der Speisung in den Kriegsspeisehäusern nur teilnehmen, wenn sie vor Entnahme der Speisen für jede Vollportion ½ Pfund Speisekartoffeln oder bei Entnahme von sechs Speisemarken 2½ Pfund Speisekartoffeln gegen Bezahlung abliefern. Bei halben Portionen sind 200 Gramm für eine Mahlzeit und 2 Pfund für sechs Portionen abzuliefern. Die Abgabe der Speisen erfolgt gegen Marken, die möglichst 1 Tag vorher demjenigen Speisehaus zu entnehmen sind, von welchem das Essen geholt werden soll. Erwachsene Personen und Kinder über 8 Jahre erhalten eine volle Portion für den Tag, Kinder unter 8 Jahren je eine halbe Portion. Die ganze Portion kostet vorläufig 30 Pfg., die halbe 15 Pfg. In der Bürgerküche beträgt der Preis sowohl für die ganze wie für die halbe Portion je 10 Pfg. mehr. Die Kriegsspeisehäuser sind für die Ausgabe von Speisen von mittags ½12 bis 1 Uhr, die Bürgerküche außerdem abends von ½7 bis 8 Uhr geöffnet. —

Staßfurt, 4. Januar. (Die Militärpflichtigen,) die im Jahre 1897 oder früher geboren sind, haben sich in der Zeit vom 2. bis 15. Januar im Zimmer 27 des Rathauses zur Rekrutierungsstammrolle anzumelden. Die außerhalb Geborenen haben den Geburtsschein, diejenigen, die sich bereits gestellt haben, den Musterungsausweis vorzulegen. Für Abwesende haben die Eltern, Vormünder oder Arbeitgeber die Anmeldung zu bewirken. —

— (Hochwasser,) wie es von vielen Flüssen gemeldet wird, führt auch die Bode. Die vorgenommene Regulierung der Bode hat die Ueberflutungen nicht zu beseitigen vermocht, sie kehren immer wieder.

Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Stendal, 4. Januar. (Sechs Schweine und zwei Kälber heimlich geschlachtet.) Wir berichteten kürzlich von einem Magdeburger Händler, der hier auf dem Bahnhof mit einem geschlachteten Schwein angetroffen wurde, das er angeblich von einem Unbekannten auf der Straße gekauft haben wollte. Als Verkäufer des Tieres wurde ein Mann festgestellt, der in der Bahnhofstraße wohnt. Als die Polizei im Garten nachgraben ließ, wurden dort Gedärme usw. von sechs Schweinen und zwei Kälbern vorgefunden. Schließlich gab der Betreffende zu, diese Tiere heimlich geschlachtet und an den obengenannten Händler nach Magdeburg verkauft zu haben. Das letzte Schwein habe ausgeschlachtet 175 Pfund gewogen, während die früheren leichter gewesen seien. Ohne Rücksicht auf das Gewicht der einzelnen Tiere habe er den Zentner Schweinefleisch mit 250 Mark verkauft, und zwar immer an dieselbe Person. Mittlerweile ist das beschlagnahmte Fleisch, das für gut befunden wurde, auf der Freibank verkauft, während der Verkäufer seiner Bestrafung entgegensieht. Diese heimlichen Schlachtungen beweisen trotz der Rationierung, wie es möglich ist, noch größere Mengen Fleisch zu erhalten. Allerdings kommen dafür nur Käufer in Frage, die über einen gefüllten Geldbeutel verfügen, denn für den Höchstpreis ist das Fleisch dieser Schweine aber nicht verkauft worden. Dafür spricht auch der Preis von 250 Mark, der dem Verkäufer der Schweine für den Zentner gezahlt worden ist. —

Tangermünde, 4. Januar. (Ein Einbruchsdiebstahl) wurde beim Schlächtermeister F. verübt. Durch Einsteigen in den Keller eigneten sich die Diebe [illegible] Speck sowie Fleischwaren aller Art an. Der Wert der gestohlenen Waren beläuft sich auf über 100 Mark. Die Täter sind noch nicht ermittelt. —

Kleine Chronik.

Die Hochwasserschäden in Deutschland.

Noch immer laufen aus allen Teilen des Reiches zahlreiche Meldungen über Hochwasser ein. Die Schäden, die die Wasserflut, verbunden mit den großen Regenfällen, verursachte, sind an einzelnen Stellen beträchtlich.

Das Hochwasser der Elbe erreichte in Dresden eine Höhe von über 250 Zentimetern über dem Nullpunkt. Nach einer Voraussage der Wasserbaudirektion wird am Donnerstag ein Wasserstand von 280 Zentimetern über Null und ein langsames weiteres Steigen zu erwarten sein. In der Böhmischen und Sächsischen Schweiz sind weite Uferstrecken sowie die Elbwege überschwemmt. Die unaufhörlichen Regengüsse haben auch in andern Teilen Sachsens Hochwasser erzeugt. So sind die Flöha und Zschopau über die Ufer getreten; ebenso die Zwickauer Mulde. In Glauchau ist die Unterstadt in Hochwassergefahr. Viele Keller stehen dort unter Wasser.

Aus Köln wird gemeldet: Das nunmehr zurückgehende Hochwasser des Rheins hat größere Verkehrsstörungen angerichtet, als man bisher annahm. Namentlich die tiefer gelegenen Stellen der niederrheinischen Gemeinden wurden dort betroffen. Im Lauf der [illegible] Wupper mußten zahlreiche Betriebe wegen Ueberschwemmung eingestellt werden. Der Erdrutsch bei Dieringhausen nahm größern Umfang an. Der frisch angeschüttete Erdboden setzte sich erneut in Bewegung, so daß auf eine lange Strecke die Eisenbahngleise überschüttet und ein Wohnhaus schwer bedroht wurde.

Nach kurzer Besserung trat im Oberrheingebiet erneutes Regenwetter ein. Der Rhein und der Main führen stark steigendes Hochwasser. Der Tageszuwachs beträgt 40 Zentimeter, im Rhein 400 Zentimeter, 300 Zentimeter über normal. —

Eine Moselfähre gesunken.

In Beilstein bei Kochem an der Mosel sank am Mittwoch nachmittag die Fähre. Etwa 20 Personen, meist Frauen und Kinder, sowie der Fährmann ertranken, zwei Kinder wurden gerettet.

Ein Dammbruch

ereignete sich infolge des Hochwassers oberhalb der Stadt Nidda in Oberhessen. Die gewaltigen Flutmengen der Nidda stürzten in die Stadt, setzten hier das alte Stadtviertel tief unter Wasser, so daß das Vieh aus den Ställen geholt und in höher gelegenen Stadtteilen untergebracht werden mußte. Trotzdem kam manches Tier um. Im ganzen Niddatale stehen Gärten und Felder in stundenweiter Ausdehnung unter Wasser. —

Ueberschwemmung in Frankreich.

Laut „Zürcher Nachrichten" herrschen in ganz Frankreich große Ueberschwemmungen. In Lyon steigt die Rhone besorgniserregend, viele Bauten an den Ufern des Stromes stürzten ein und wurden von den Fluten weggerissen. In Bordeaux überflutet die Garonne die Kais. —

Zyklon in Australien.

In Australien richteten mehrere Zyklone ungeheure Verwüstungen an. In Clermont wurden drei Viertel der Stadt zerstört. Zahlreiche Häuser sind eingestürzt, mehrere Personen verschwunden. Bisher wurden 50 Leichen geborgen. —

Eine halbe Million gestohlen.

In der Geschäftsstelle der Oesterreichisch-Ungarischen Bank in Lublin (Polen) wurde ein Diebstahl an einer aus Olmütz kommenden Geldsendung entdeckt. Der Posten betrug an zwei Millionen Kronen, wovon 600 000 Kronen — wahrscheinlich in Tausend-Kronen-Noten — gestohlen wurden. Die Diebe hatten die Siegel entfernt und sie durch nachgeahmte ersetzt. Von den Tätern fehlt vorläufig jede Spur. —

Briefkasten.

Leser in Ilsenburg und Westerhausen. Durch besondere Umstände hat sich die Zustellung der Zeitung verzögert. —

Wasserstände.

\+ bedeutet über, — unter Null.

					Fall	Wuchs
Moldau, Iser und Eger.						
Budweis	2. Jan.	+ 0,93	3. Jan.	+ 1,02	—	0,09
Prag	"	+ 2,32	"	+ 2,42	—	0,10
Jungbunzlau	"	+ 1,05	"	+ 1,70	—	0,65
Laun	"	+ 3,10	"	+ 3,26	—	0,16
Mulde.						
Düben	3. Jan.	+ 3,93	4. Jan.	+ 3,84	0,09	—
Elbe.						
Pardubitz	2. Jan.	+ 2,00	3. Jan.	+ 2,27	—	0,27
Brandeis	"	+ 2,36	"	+ 2,48	—	0,12
Melnik	"	+ 2,58	"	+ 2,66	—	0,0[illegible]
Leitmeritz	3. "	+ 3,18	4. "	+ 3,56	—	0,38
Aussig	"	—	"	—	—	—
Dresden	"	+ 2,50	"	+ 2,72	—	0,22
Torgau	"	+ 4,20	"	+ 4,70	—	0,50
Wittenberg	"	+ 3,68	"	+ 4,12	—	0,44
Roßlau	"	+ 3,15	"	+ 3,72	—	0,57
Aken	2. "	+ 2,68	3. "	+ 3,42	—	0,74
Barby	3. "	+ 3,50	4. "	+ 4,07	—	0,57
Magdeburg	"	+ 2,64	"	+ 3,14	—	0,50
Tangermünde	"	+ 3,23	"	+ 3,60	—	0,37
Wittenberge	"	+ 2,44	"	+ 2,82	—	0,38
Lenzen	2. "	+ 2,30	3. "	+ 2,53	—	0,23
Dömitz	"	+ 1,59	"	+ 1,70	—	0,11
Darchau	"	—	"	—	—	—
Boizenburg	"	+ 1,60	"	+ 1,66	—	0,06
Hohnstorf	3. "	+ 1,81	4. "	+ 1,91	—	0,10

Wettervorhersage.

Freitag den 5. Januar: Keine Witterungsänderung. —

Um die Beute.

Kriminalroman von Reinhold Ortmann.

(57. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Dreizehntes Kapitel.

Der Oberstleutnant von der Hende hatte nur wenige Tage gebraucht, um sich von seinem Krankheitsanfall zu erholen, aber seine Stimmung hatte sich nicht in demselben Maße gebessert wie sein Befinden. Eine dumpfe, beklemmende Atmosphäre lastete über dem Bewohnern der kleinen Villa, und aus dem Verkehr zwischen Vater und Tochter schien alle Unbefangenheit und Herzlichkeit gewichen. Wieder war eine unbehagliche Abendmahlzeit vorüber, bei der Vater und Tochter nur ein paar unvermeidliche, gleichgültige Worte gewechselt hatten. Martha hatte den Befehl zum Forttragen des Geschirrs gegeben und war mit einer Handarbeit am Tische sitzengeblieben, während der Oberstleutnant sich nach seiner Gewohnheit unter die hohe Ständerlampe zurückzog, um die Abendzeitung zu lesen. Aber er las in Wahrheit ebensowenig, wie er es bemerkte, daß seine gelichte Zigarre ausgegangen war. Plötzlich warf er das Blatt beiseite und stand auf.

„Was, zum Henker, soll das nun eigentlich heißen? Ich weiß nicht mehr was ich von dem Manne denken soll! Ist das ein Benehmen für einen vernünftigen und wohlerzogenen Menschen?"

„Wen meinst Du, Vater?"

„Wen anders als diesen Lancker! Er scheint allmählich an zu glauben, daß der Herr uns gnädigst [illegible]. Ich bin es aber nicht gewohnt, daß man mich so behandelt."

Dabei hatte er einen offenen Brief aus der Tasche gezogen und unwillig auf den Tisch geworfen.

Besorgt blickte Martha von ihrer Arbeit auf. „Ist das ein neuer Brief Herberts, Vater? Hat er Dir mitgeteilt, wann er kommt?"

„Nein, es ist noch der alte, den Du gelesen hast. Das eben macht mich, daß er seitdem nichts mehr hat von sich hören lassen. Erst schickt er ein Telegramm, daß er überglücklich sei in der Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen, und dann, während wir Tag für Tag auf sein Erscheinen warten, schreibt er einen Brief, der in höchstem Grade merkwürdig ist. Er will sich in der Schweiz mit Dir trauen lassen — warum? Die Hochzeit soll in aller Stille gefeiert werden — warum? Er will seinen Wohnsitz vorerst nicht in Deutschland nehmen — warum, frage ich, warum? — Alles, was er zur Begründung anführt, sind nach meinem Gefühl höfliche Redensarten. Eine von der Hende hat nicht nötig, sich zu verstecken."

„Nun ist es ganz recht so, Vater," sagte Martha mit jener müden Ruhe, die seit der Ankunft des Telegramms in ihrem Aussehen wie in ihrer Haltung und ihrer Rede lag. „Wenn nicht er selbst es vorgeschlagen hätte, würde ich ihn wahrscheinlich um etwas Aehnliches gebeten haben."

„Nun meinetwegen! Aber weshalb ist er nicht gekommen, alle diese Dinge persönlich zu besprechen? Nicht einmal seine Adresse hat er in dem Telegramm und in dem Brief angegeben. Das ist eine Ungezogenheit, die mich empört. Wenn er sich nahe mit ihr triftigen Gründen entschuldigen kann, werde ich ihm gründlich meine Meinung sagen über das, was ich für einen Ehrenmann geziemt. Noch hab' ich ja nicht öffentlich verlobt, und es könnte sehr leicht geschehen, daß mein letztes Wort anders ausfällt, als der Herr sich träumen läßt."

Das Mädchen kam herein und überreichte dem Oberstleutnant ein Billett. „Ein Bote aus dem Hotel hat diesen Brief abgegeben," berichtete sie.

Hastig riß der Oberstleutnant den Umschlag herab. Dann reichte er die Karte, die darin enthalten gewesen war, schweigend seiner Tochter hin. Martha überflog sie mit raschem Blick und legte sie, ebenfalls ohne ein Wort zu sprechen, auf den Tisch. Der alte Offizier ging ein paarmal im Zimmer auf und nieder, dann blieb er neben dem Stuhle seiner Tochter stehen. „Er ist also hier, und morgen früh wird er kommen! Hast Du mir denn gar nichts zu sagen, Kind?"

„Was sollte ich sagen, Vater? Ich bin bereit, ihn zu empfangen."

„Und doch bist Du wieder leichenblaß geworden. Meinst Du denn, Mädel, daß es mir gleichgültig sein kann, Dich so herumgehen zu sehen wie einen [illegible] Geist? Dahinter muß doch etwas stecken, das mir verborgen werden soll. Ich aber meine, daß Du zu keinem Menschen eher Vertrauen haben solltest als zu Deinem Vater, oder habe ich's jemals an Liebe und Sorge für Dich fehlen lassen, habe ich in der Erfüllung meiner Pflichten gegen Dich jemals etwas versäumt?"

Martha sprang auf und warf sich an seine Brust. „Mein lieber, lieber Vater!" schluchzte sie, unfähig, sich länger zu beherrschen. „Ach, ich bin ja so unglücklich!"

„Man braucht nicht allwissend zu sein, um das zu sehen," sagte er milden Tones, indem er sanft ihre weichen, glänzenden Haarwellen streichelte. „Aber ich habe doch wohl einigen Anspruch darauf, zu erfahren, warum Du unglücklich bist. Deshalb etwa, weil ich vorläufig noch Bedenken trage, diesen Herbert Lancker gewissermaßen unbesehen als Schwiegersohn hinzunehmen?"

Martha erhob den Kopf nicht von seiner Schulter, und es verging eine merkwürdig lange Zeit, ehe sie mit einer Stimme, die noch immer halb von Tränen erstickt war, erwiderte: „Ja, auch deshalb. Es ist mir schrecklich, zu denken, daß Du ihn unfreundlich empfangen und behandeln könntest. Er muß mich dann ja für eine Lügnerin und Betrügerin halten."

„Für eine Betrügerin? Was für Reden sind das! Mit gutem Grunde setzte ich eine Probezeit fest für Dich wie für ihn. So wenig für ihn eine Verpflichtung bestand, zurückzukehren und seine Werbung zu wiederholen, so wenig konntest Du gebunden sein. Die erste Liebe eines siebzehnjährigen Mädchens ist beinahe immer ein Irrtum, und damit, daß man zur Erkenntnis eines Irrtums kommt, wird man doch nicht zum Betrüger."

„Aber Du weißt nicht, was damals geschehen ist. Es ist ja nicht bloß mein Versprechen, was mich an ihn bindet."

Das Wort war ihr halb gegen ihren Willen entfahren, und sie erschrak, noch ehe sie es ganz ausgesprochen. Nun aber konnte sie es nicht mehr zurücknehmen, und sie hatte sogleich die Ueberzeugung, daß ihr Vater ihr keine Ruhe mehr lassen würde, bis sie es ihm gebeichtet.

Er machte sich denn auch heftig aus ihrer Umarmung los und verlangte mit ernster Miene sofortige Aufklärung über den Sinn ihrer ihm unverständlichen Rede. Ihr Zögern und Ausweichen regte ihn sichtlich auf, und so mußte sie sich schweren Herzens zur Preisgabe des Geheimnisses entschließen, das sie, ihrem Versprechen getreu, bis zu diesem Augenblick vor ihm wie vor allen andern Menschen gehütet hatte.

(Fortsetzung folgt.)